

Winter 2010 Nr.657 4,50 €  
Zeitung für soziale Dreigliederung, neue Lebensformen, Umweltfragen

# Jedermann



Ein gesundes Verhältnis zu Wirtschaft, Politik und Kultur



# Ein gesundes Verhältnis zu Wirtschaft, Politik und Kultur



Liebe jedermenschen!

„Meine Vision ist die Entwicklung des Menschen, und die lässt sich eben nur über den Weg der sozialen Dreigliederung erreichen“, sagt Ibrahim Abouleish, der Begründer von Sekem in Ägypten. Dieser Vision will dieses Heft dienen.

Viel Spaß beim Lesen

Euer Dieter Koschek

PS: Für diejenigen, die ihren Abonnementsbeitrag noch offen haben, bitte überweisen!

## Inhalt

### Zeitkommentare

Der Bürger steht auf  
von Anton Kimpfner

3

Erste Dreigliederungsarbeit in Baden-Württemberg  
von Emil Leinhas

13

Das Wirtschaftsmodell der Zukunft  
- Gemeinwohl-Ökonomie  
von Dieter Koschek

6

Dreigliederung in Schlesien  
von Hellmuth Weitinas

16

Globalisierung oder solidarische Weltgemeinschaft  
was wollen wir

von Margret M.W. Reinmuth

18

### Eulenspiegels Projektwerkstatt

8

### Anthroposophie & jedermensch

### Ein gesundes Verhältnis zu Wirtschaft, Politik und Kultur

Hilfen zu sozialer Heilung

von Anton Kimpfner

20

Vom Alten zum Neuen  
von Paul Spacek

10

Eulenspiegels Kulturraum

23

Soziale Dreigliederung - was ist das?  
von Ingo Mäder

12

## Wochenendseminar

Freitag, 15. bis Sonntag, 17. April 2011

### Wie kann die Seele wieder aufatmen lernen?

Einen gesunden Rhythmus ins Leben hineinbringen

Mit Anton Kimpfner (Schriftsteller), Ansgar Liebhart (Psychotherapeut) und Inga Gessinger (Eurythmistin).

Beiträge, psychologische Gesprächsarbeit und eurythmisches Bewegen (bitte leichte Schuhe mitbringen).

Mögliche Themenschwerpunkte: Versöhnlicher Umgang mit sich und anderen - Vergangenes aufarbeiten - Wut bewältigen, Aggressivität wandeln - Neue Lebensformen aufbauen lernen und den Willen dazu stärken.

Abendlieder mit Ansgar Liebhart.

Kostenbeitrag 40 Euro, Ermäßigung möglich (ohne Übernachtung und Verpflegung). Übernachtung ist in unserem Holzhaus mit eigenem Schlafsack für 9 Euro möglich. Gerne organisieren wir auch ein Zimmer im Dorf.

Wir bieten ein gemeinsames Mittagessen für 9 Euro an (Samstag und Sonntag). Frühstück und Abendessen in Selbstorganisation (Gaststätte oder Selbstversorgerküche). Bitte bei Anmeldung angeben!

Anmeldung: Eulenspiegels Kulturraum, Dorfstr. 25, D-88142 Wasserburg, Tel.: 08382 - 89056

Anmeldung: Eulenspiegels Kulturraum, Dorfstr. 25, D-88142 Wasserburg, Tel.: 08382 - 89056

## Impressum

Herausgeber: Jedermensch-Verlag, Brutschin & Koschek GbR, Dorfstr. 25, 88142 Wasserburg(B)

Vertrieb und Redaktion: Jedermensch-Verlag, Dorfstr. 25, 88142 Wasserburg (B), Telefon: 08382/89056

Redaktion: Dieter Koschek (ViSdP) und Anton Kimpfner

Gestaltung: Dieter Koschek; Das Titelblatt gestalten Klaus Korpiun und Renate Brutschin; die Skizzen im Inneren stammen ebenfalls von Renate Brutschin. Handschriften stammen von Barbara Wagner.

Freie Mitarbeiter: Alte und neue Freunde des jedermensch und des Modell Wasserburg e.V.

Alle Zahlungen bitte an: Jedermensch-Verlag, Konto-Nr. 13 70 70-206,

Postbank Hamburg (BLZ 200 100 20) .

Internationale Bankverbindung:

IBAN DE18 2001 0020 0137 0702 06; BIC PBNKDEFF

Der jedermensch erscheint vierteljährlich, jeweils März, Juni, September und Dezember. Einzelexemplare kosten 4.50 €, Abonnement jährlich 18 € (einschl. Porto und Versand).

Druck: digitaldruck leibi, Holzheimer Str. 7, 89233 Neu-Ulm

Der jedermensch wird auf Umweltschutzpapier gedruckt.

Die Auflage beträgt 250. ISSN 0949 - 3247

klimaneutral gedruckt



589-53247-0310-1072

weitere Infos: [www.leibi.de/klimc](http://www.leibi.de/klimc)

# Der Bürger steht auf



Was der Zweite Weltkrieg nicht fertigbrachte, soll durch ein Bündnis von Bahn, Politik und Kommerz geschehen: den Hauptbahnhof von Stuttgart zu beschädigen und ihn unter die Erde zu bringen. Als immer klarer wurde, was dies alles für belastende Konsequenzen hat, entstand ein breites Bündnis aus allen Bürgerkreisen sowie Altersstufen, welches zweimal in der Woche demonstriert und durch den täglichen Schwabenstreich sich um 19 Uhr zu Gehör bringt mit Pfeifen, Tröten und/oder ähnlichem.

Die eine Demonstration ist montags, in Anknüpfung an Leipzig 1989: „Wir sind das Volk!“, eine andere, meist viel größere, am Wochenende. In Ostdeutschland war die Erhebung 70 Jahre nachdem die Bewegung für soziale Dreigliederung forderte, Freiheit in der Kultur, Gleichheit vor dem Recht und Brüderlichkeit in der Wirtschaft einzuführen.

Damals, 1919/20, waren die Aktivitäten im Stuttgarter Raum am intensivsten. Und jetzt geschieht hier etwas, das ganz Baden-Württemberg umzuwälzen beginnt und weit darüber hinaus von Bedeutung ist.

Durch den Autoverkehr war nach 1945 eine ziemliche weitere Stadtzerstörung zugelassen worden. Und inzwischen herrschen Politiker, welche zum Beispiel auch die ganze Wasserversorgung an Geldfonds in den Vereinigten Staaten auslieferten - was nach einem Bürgerwiderstand und wegen Unrentabilität teuer zurückgeholt werden muss.

Nun drohen neue Angriffe auf den Untergrund jener Stadt, welche nach Budapest am wichtigsten überhaupt ist für Mineralwasservorkommen in Europa. Wegen der Untertunnelung des Hauptbahnhofs müsste ein dauerndes Abpumpen von Grundwasser erfolgen. Für ein Jahrzehnt soll es das größte Verkehrsprojekt in ganz Europa werden. Doch wird durch den sozialen Widerstand die ganze Republik aufgerüttelt. Stuttgarts Oberbürgermeister Schuster und der baden-württembergische Ministerpräsident Mappus wollten sich über zahlreiche Bürgerproteste hinwegsetzen. Mittlerweile wackeln deren Stühle.

Deutlich die Meinung gesagt wird ihnen auch vom Sohn eines bekannten Aufrührers aus dem Remstal und ehemaligen Waldorfschülers: Boris Palmer. Er kandidierte für die Partei der Grünen in Stuttgart, zog dies dann zurück und wurde Oberbürgermeister in Tübingen.

Boris Palmer nimmt sich das Recht der Einmischung, weil ihm manche Hintergründe bekannt sind: wie da Verträge unterschrieben wurden, obwohl intensive Unterschriftensammlungen dagegen im Gange waren. Die Arroganz der Mächtigen hat mitbewirkt, dass ein Großteil der Bevölkerung so in Aufruhr ist.

Stuttgart ist eine Stadt, in der besonders viele Architekten vertreten sind. Aber auch Einwände von deren Seite wurden systematisch ignoriert.

An einer Verbesserung der Bahnstrecke nach Ulm zu

arbeiten, niemand könnte etwas dagegen haben. Aber bei der 30 Kilometer langen Untertunnelung des Gebietes von und um Stuttgart geht es darum, möglichst schnell den Flughafen zu erreichen. Darauf sollte verzichtet werden, weil dies unkontrollierbare Risiken mit sich brächte.

Mit einer Verbesserung des Kopfbahnhofs ließe sich alles in überschaubaren, verantwortbaren Schritten vollziehen. Und die gigantischen Kostensteigerungen wären weitaus geringer.

Ende September/Anfang Oktober 2010 steigerte sich alles. Jetzt sollte endlich Druck gemacht werden. Ein Teil der Bäume im Schlosspark war zu fällen.

Das Vorziehen der brutalen Aktion mit Wasserwerfern, Reizgas und Pfeffersprays fiel genau mit einer genehmigten Schülerdemonstration zusammen. So gab es schlimme Verletzungen bei Jung und Alt.

Die blinde Entschlossenheit auch vom Bahnchef Grube fiel tatsächlich ins Wasser. Der Schock auch bei den bisher moderaten Polizisten war so groß, dass Derartiges wohl überhaupt nicht mehr in Frage kommt - zumal keine Erlaubnis fürs Abholzen bestand wegen dem Schutz einer seltenen Käferart.

Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein, so weiß es der Volksmund. Nun kommt heraus, welcher ungute Machtfilz sich durch sechs Jahrzehnte schwarzer Politik im Zentralgebiet von Baden-Württemberg angesammelt hat.

Nach dem Gespräch mit einem führenden Vertreter von Bohrmaschinen bemerkte ein Journalist, die Verantwortlichen hätten sich einen sogenannten Tunnelblick angeeignet. Das heißt, sie blicken nur noch auf enge eigene Interessen und nehmen nicht mehr wahr, was um sie herum vorgeht.

Formal mögen sie sich im Recht fühlen, aber „politisch bewegen sie sich aufs Abstellgleis“, wie es in einem Bericht von Christine Florin dazu hieß, der überschrieben war mit: „Höchste Eisenbahn“ (Rheinischer Merkur, 7. Oktober 2010).

Viele andere Menschen tauchen wie aus einem Tunnel auf. Das Stuttgarter Untergrundprojekt bringt es fertig, dass eine mündige Gesellschaft mehr in Erscheinung tritt.

Mittlerweile ist ja vieles abgetaucht vor elektronischen Bildschirmen. Doch merken nun zahlreiche Menschen, wie wichtig es ist: sich gegen problematische Entwicklungen in der realen Welt zu wehren.

Absichten, die Bahnhöfe in Frankfurt oder München zu untertunneln, waren über Anfangspläne nicht hinausgelangt. Sollten jetzt die Schwaben für dumm verkauft werden? Das lassen sie sich nicht bieten!

Die Innenstadt von Karlsruhe gerät für einen Straßentunnel zur langjährigen Baustelle. Hätte es den Stuttgarter Widerstand eher gegeben, wäre auch das vielleicht nicht durchgekommen. Es müssten dort keineswegs alle Bahnen über eine Strecke durch die

## Zeitkommentare

Stadtmitte geleitet sein. Hierfür hätte eine zusätzliche Alternative geschaffen werden sollen, möglichst ebenerdig.

Bewegend sind die Botschaften, durch welche eine Vielzahl von Personen ihren Unmut am Bauzaun vor dem abgerissenen Nordflügel des Stuttgarter Bahnhofs hinterlassen haben. Da ist etwas von einer Sozialen Plastik wirksam, wie sie Joseph Beuys angeregt hat.

An der Stelle, wo ein Parkstück vernichtet wurde und nun ein hoher Zaun steht, ist in Anspielung auf die frühere Spaltung des Landes zu lesen: „Hier verläuft die neue innerdeutsche Grenze!“

Auch bei Regen kamen immer wieder viele Protestierende zusammen. Ende August herrschte vorher trübes Wetter, dann aber hellte es sich auf und über den Demonstranten erschien ein großer Regenbogen.

Als in der zweiten Oktoberhälfte 2010 die Befürworter des unterirdischen Bahnhofs einmal zu einer Kundgebung mit prominenter Beteiligung aufriefen (sogar der frühere Ministerpräsident Teufel musste herhalten), war gleichzeitig eine Gegendemonstration mit einer mehrfachen Zahl an engagierten Menschen.

Das war ebenfalls ein klare Botschaft: Was ihr einmal mit euren großen Machtmitteln zustande bringt, schaffen wir jede Woche intensiver!

Sogar bei den eher zurückhaltenden „Stuttgarter Nachrichten“ hatte es in einem Kommentar von Jan Sellner geheißen, aus Stuttgart 21 sei Deutschland 21 geworden: „Im Mittelpunkt steht heute ein Bürgerbegehren, ein Aufbegehren gegen etablierte Politik...“

Allmählich könnte den Verantwortlichen dämmern: soll der Friede in dieser Stadt bewahrt bleiben, muss auf solch ein Großprojekt mit allzu massiven Risiken verzichtet werden. Das Durchziehen von so etwas zerrüttet andernfalls das Vertrauen der Öffentlichkeit und erzeugt kaum zu überwindende Klüfte.

Dies ist es in keinem Fall wert, zudem in einer Stadt, wo sich trotz ihrer etwas eingekesselten Lage Deutschland am buntesten zeigt. Menschen aus 170 Ländern leben dort und die Mehrzahl der Stuttgarter Jugendlichen hat Wurzeln im Ausland.

*Anton Kimpfler*

## Intercity-Express zum Flughafen Stuttgart?

Nicht mal der etwa viermal so große Münchner Flughafen hat einen schnellen Bahn-Anschluss: das Scheitern des Projektes *Magnetschwebebahn* läutete das Ende der Regentschaft seines leidenschaftlichen Verfechters, des bayerischen Ministerpräsidenten Stoiber, ein. Nicht anders wird es Herrn Mappus mit *Stuttgart 21* ergehen. Der Kopfbahnhof Stuttgart sollte nun endlich modernisiert und die ICE-Strecke über Bad Cannstatt und Wendlingen nach Ulm gebaut werden - alles andere birgt in jeder Hinsicht nicht mehr kalkulierbare Kosten und Risiken.

*Georg Pfauter*

## Gegen unmenschliche Gigantismen

In einem demokratischen Staat ist es nicht nur das Recht der Bürger, sich zu wehren, wenn etwas Unverantwortliches läuft, sondern ihre Pflicht. Bei dem unterirdischen Großbauprojekt für die Fernbahn in Stuttgart sind die baulichen und finanziellen Risiken so übermäßig, dass das unbedingt umgesteuert werden muss. Die Polizei sollte doch zum Schutz der Bevölkerung da sein, statt fast kriegsähnlich mit Wasserwerfern und Reizgas gegen sie vorzugehen. Welch ein Zufall, dass die „Stuttgarter Zeitung“ dann gleich am 2. Oktober 2010 zu berichtet hat, wie bestimmte italienische Mafiakreise sich in Deutschland am meisten im Stuttgarter Raum und bis in den Immobilienbereich hinein festgesetzt haben.

Da mangelt es an polizeilicher Einsatzkapazität! Dagegen sind der Ministerpräsident von Baden-Württemberg und der Stuttgarter Oberbürgermeister so extrem parteiisch für das Großbauprojekt, dass die Bürger vermuten müssen, von einer Politikmafia regiert zu werden. Völlig überdimensionierte wirtschaftlich-technologische Interessen sind jenen wichtiger, als das Wohl der Allgemeinheit.

Eine Verbesserung der Bahnstrecke nach Ulm, unter Umgehung der zu großen Steilheit der Geislinger Steige, könnte auch moderater erreicht werden, ebenso ein weiterer Ausbau in Bayern Richtung München. Mit zuviel Tunneln braucht es das nicht, stattdessen so, dass anders als bei der jetzigen Planung mehr Gütertransporte auf die Bahn kommen.

Und eine gigantisch teure Anbindung des Stuttgarter Flughafens braucht es ebensowenig, zumal der Luftverkehr eine der größten Umweltbelastungen ist. Die Bahn sollte sich eine menschliche Dimension bewahren. Dazu gehört insbesondere auch, dass ältere Personen nicht noch ständig unter die Erde müssen. Übrigens war gerade in einem Buchhandelscafé in Freiburg zu hören: zur Zeit sei die „Stuttgarter Zeitung“ das interessanteste Blatt Deutschlands. Dagegen kommen einem einige Führende wie pubertäre Jungen vor, die möglichst viel zum Schaden von Baden-Württemberg kaputtmachen wollen, bevor sie abtreten.

*Anton Kimpfler*

## Wahlen und Abstimmungen

Denn was liegt in der Forderung nach Demokratie? Es liegt darin, daß die neuere Menschheit geschichtlich reif werden will dafür, auf dem freien Staatsboden, auf dem freien Rechtsboden gesetzmäßig dasjenige zu verwalten, worin alle Menschen einander gleich sind, worüber also jeder mündig gewordene Mensch neben jedem anderen mündig gewordenen Menschen mittelbar oder unmittelbar - mittelbar durch Vertretung, unmittelbar durch irgendein Referendum - entscheiden kann.

*Rudolf Steiner am 11. 8. 1919 (Gesamtausgabe 333)*

## Etwas mehr Handarbeit, deutlich reicherer Reisertrag

Sattgrüne Felder, Kinder können sich in deren Nähe zwischen Wasserbüffeln aufhalten, viele Holzhäuser, grellbunt bemalte Pagoden mit goldglänzenden Dächern: So sieht neuerdings für den Betrachter die Dorflandschaft in Kambodscha aus. Bis zu vierfach höherer Reisertrag ist möglich geworden, seitdem schwächere Pflanzen von Hand aussortiert und die Setzlinge weniger tief in die Erde eingeführt wurden - einzeln, nicht mehr büschelweise, dafür in größerer Zahl und mit ausreichendem Abstand. Der Reis wird jetzt sparsamer bewässert von Gräben zwischen den Feldern aus, steht nicht mehr im Wasser wie früher. Die Bauern tragen ihren aus Abfällen und Tiermist selbst erzeugten Dünger herbei, statt Chemie einzusetzen. Es entwickeln sich starke Halme mit großen Rispen und zahlreicheren, größeren Körnern an ihnen. Hinzu kommt noch die gegenseitige Erntehilfe der Bauern! Das Ganze wurde möglich, weil ein Landwirtschaftsexperte, Yang Saing Koma, das in Madagaskar von einem Priester erfolgreich eingeführte System der Reisintensivierung, das seit den 1980er Jahren dort angewandt wird, nun auch für Kambodscha erprobt hat. In den nächsten 20 Jahren muss die Reisproduktion hier weiter gesteigert werden, um dem zunehmenden Bevölkerungswachstum gerecht werden zu können. Seit 1997 gibt es das Zentrum zum Studium und zur Entwicklung der kambodschanischen Landwirtschaft. Es hat etwa hunderttausend Bauern in circa dreitausend Gemeinden den neuen Umgang mit Reis ermöglicht und liefert gentechnikfreies Saatgut an sie. Eine inzwischen vom Zentrum begründete Universität schult Agrarfachleute, welche später nicht in städtischen Büros hocken, sondern tatsächlich auf dem Land arbeiten. Auch die deutsche Welthungerhilfe gibt dafür finanzielle Unterstützung.

*Michael Hufschmidt*

## Die weltweite Lage

Einen guten Überblick in Bezug auf aktuelle Welttendenzen gibt der „Atlas der Globalisierung“ von „Le Monde diplomatique“ (Paris 2009, deutsche Ausgabe über „die tageszeitung“, Berlin). Da wird zum Beispiel dargestellt, wie nun das Imperium der Vereinigten Staaten von Amerika Konkurrenz aus verschiedenen Erdgebieten bekommt.

So geht schon Lateinamerika mehr eigene Wege, weg von einer allzu offensiven Privatwillkür der Wirtschaft. Auch anderswo in der multipolaren Welt werden dem Profitdenken des Kapitalismus eher Grenzen gesetzt. Als neue Mitte Europas ist Berlin genannt, wobei dort viele Gegensätze zusammentreffen. Insgesamt ist die Vielfalt der Kulturen nicht einfach zu handhaben. Enges Nationalistisches oder auch religiöse Schranken treffen aufeinander. Fremde Interessen machen sich erneut über Afrika her, nun vor allem unter chinesischer und sonstiger asiatischer Beteiligung.

A.K.

## Soziales Unternehmertum

Muhammad Yunus ist durch die Würdigung seiner Arbeit mit dem Alternativen Nobelpreis eine global bekannte Persönlichkeit. Der Professor für Wirtschaft aus Bangladesh hatte einen Bankbetrieb ins Leben gerufen, der zuvor als unmöglich galt. Die Grameen-Bank gab und gibt Kleinkredite für jene Armen (vor allem Frauen), die mit einem einfachen Produktionsmittel ihren Lebensunterhalt erwirtschaften wollen. Bisweilen reicht die Anschaffung einer Nähmaschine für diesen Zweck. In den vergangenen Jahren hat die Grameen-Bank etwa 8 Millionen Menschen erreicht und damit vielen geholfen...

Das Konzept des sozial abgesicherten Kleinkredits ist ebenfalls von anderen aufgegriffen worden und verbreitet sich vor allem in der südlichen Welt zusehends. Jetzt wurde von Muhammad Yunus eine andere Initiative vorgestellt, die er zusammen mit dem Hamburger Unternehmer Michael Otto verwirklichen will. In Bangladesh soll eine Kleiderfabrik entstehen, welche als „soziales Unternehmen“ geführt wird. Sicherlich soll auch in diesem Betrieb ein Gewinn erwirtschaftet werden, der jedoch nicht in die Taschen irgendwelcher Besitzer oder Anteilseigner fließt, sondern den Mitarbeitenden, deren Familien und einem weiteren Umkreis zur Verbesserung ihrer Lebensumstände verhilft. In den umliegenden Gemeinden könnten etwa Bildungseinrichtungen und Krankenstationen entstehen. Das würde nicht nur den Erwachsenen dienen, auch die Kinder würden von dem Betrieb profitieren. Das geht bis zu einem gesunden Mittagessen, was für viele ebenfalls nicht selbstverständlich ist.

Für die finanzielle Grundlage sorgt ein zinsloser Kredit der Otto-Gruppe, die auch der erste Abnehmer der Produkte ist. Doch ist daran gedacht, dass sich der Betrieb nach und nach am Weltmarkt behauptet. Auf dieser Grundlage sollen dann verschiedene Unternehmen eingerichtet werden.

*Jürgen Kaminski*

## Weltweite Allianz ethischer Banken

Elf führende sozial-ökologische Banken haben sich weltweit zur „Global Alliance for Banking on Values“ zusammengeschlossen. Gemeinsam wollen sie eine erfolgreiche Alternative zum heutigen Finanzmarkt bilden, der in einer weltweiten Krise steckt. Dabei stehen vor allem nachhaltige Arbeitsweisen und Angebote im Mittelpunkt. Die Allianz will diese international bündeln und Organisationen aufbauen, die besser auf nachhaltige Ziele ausgerichtet sind...

Bankspiegel 2/2009



# Das Wirtschaftsmodell der Zukunft

## Gemeinwohl-Ökonomie

There is an alternative: Es gibt eine Alternative zum herrschenden Kapitalismus. Lange gab es zwar gute Ideen, viele gute Beispiele und Ansätze und viele Gespräche über notwendige Alternativen zum Kapitalismus, aber ich habe kein Gesamtkonzept erkennen können, das auch einen Weg dahin beinhaltet.

Christian Felber, ein österreichischer, freier Publizist fiel schon in der Vergangenheit mit seinen Büchern positiv auf. 2006 erschien sein Bestseller „50 Vorschläge für eine gerechtere Welt“. Dann folgten 2008 „Neue Werte für die Wirtschaft“ und 2009 „Kooperation statt Konkurrenz“. Diese Bücher förderten die Sehnsucht nach einer gangbaren Alternative, die Felber nun 2010 mit „Gemeinwohl-Ökonomie“ vorlegt.

Diese Gemeinwohl-Ökonomie basiert im Wesentlichen auf vier Säulen:

- Staatliche Belohnung und Förderung des Gemeinwohlstrebens: Die Betriebe müssen eine Gemeinwohlbilanz vorlegen, in der soziale Verantwortung, ökologische Nachhaltigkeit, demokratische Mitbestimmung und Solidarität gegenüber allen Mit-Akteuren nachgewiesen wird. Was Gemeinwohl sein soll, das definiert ein Gemeinwohl-Konvent, der direkt gewählt wird. Über das Ergebnis wird in einer Volksabstimmung abgestimmt. Je nachdem, wie viele Gemeinwohlpunkte das Unternehmen erzielt, erhält es Förderungen (vom Steuervorteil über kostenlose Kredite bis hin zum öffentlichen Einkauf).
- Begrenzung der Verwendung von Gewinnen für Investitionen, Rückstellungen, Eigenkapital, Ausschüttung an die MitarbeiterInnen und für Darlehen an Mitunternehmen. Verboten werden Ausschüttungen an Eigentümer, Aufkäufe und Fusionen, Finanzinvestments und Parteispenden.
- Eine relative Begrenzung der Einkommensungleichheit und die Begrenzung des Privatvermögens.
- Etablierung eines demokratischen Finanzwesens durch die Demokratische Bank, die die eigentlichen Aufgaben einer Bank wahrnimmt. Überschüsse der ei-

nen werden ohne Gewinnorientierung als Kredite an andere Unternehmen und Haushalte gegeben, die jetzt investieren wollen und damit dem Gemeinwohl dienen. Die Finanzmärkte heutiger Prägung werden geschlossen, Rating-Agenturen, Fonds, Derivate und auch Börsen.

Felber macht in seinem Buch eine Menge Vorschläge, die schon bekannt sind und an anderen Orten gefordert werden. Diese im Einzelnen zu diskutieren sprengt jeden Rahmen. Er plädiert für regionale Wirtschaftsparlamente, in denen strukturelle Kooperation und kooperative Marktplanung diskutiert und umgesetzt werden können. Er tritt für einen Mindestlohn ein und schlägt vier Freijahre vor (quasi als Grundeinkommen). Er hat eine Matrix vorgelegt, in der sich vieles wiederfindet was als Solidarische Ökonomie bekannt ist. Doch will er einem Gemeinwohlkonvent nicht vorgehen und definieren was Gemeinwohl ist. Das soll in einer breiten und mehrjährigen Diskussion erfolgen. Solche Versammlungen schlägt er auch für die Medien, Daseinsvorsorge oder die Bildung vor. Also Gesprächsplattformen, an denen die Verantwortlichen und Interessierten Vorschläge diskutieren und Entscheidungen vorbereiten können. Wesentlich ist für ihn in diesen Fragen die Direkte Demokratie und darüber hinaus Formen partizipativer Demokratie (Öffentliches Eigentum, Beteiligungsbudgets oder Engagementsförderungen).

Außer diesen demokratieentwicklungspolitischen Vorschlägen fordert er verpflichtende Unterrichtsfächer in allen Schulen: Gefühlkunde, Wertekunde, Kommunikationskunde, Demokratie- und Naturerfahrungskunde.

Seine Strategie, um zu einer Gemeinwohl-Ökonomie zu kommen, basiert dabei in erster Linie auf einer breiten Diskussion dieser Idee und auf dem persönlichen Einsatz jedes Überzeugten. Neben dieser eigentlichen Basisarbeit hat er begonnen eine Liste von Unterstützern einzurichten, auf der jeder unterzeichnen kann: [www.gemeinwohl-oekonomie.org](http://www.gemeinwohl-oekonomie.org).

Diese Website gibt weitere Informationen, und unter anderem auch die nebenstehenden Eckpunkte wieder. Dort kann auch ein Newsletter abonniert werden. Christian Felber ist auch auf Lesetour. Diese Daten können auf seiner Website abgerufen werden [www.christian-felber.at](http://www.christian-felber.at)

Persönlich besteht die Möglichkeit mit Christian Felber zu diskutieren:

Studententage Soziale Skulptur, Achberg,  
6. - 9. Januar 2011 [www.fiu-verlag.com](http://www.fiu-verlag.com)  
und auf der Messe und Kongress ZUGEGEN  
20. - 22. Mai 2011 Lindau Stadthalle  
[www.zugegen.de](http://www.zugegen.de)

Dieter Koschek

## 15 Eckpunkte



1. Die Gemeinwohlökonomie beruht auf denselben mehrheitsfähigen Werten, die unsere Beziehungen gelingen lassen: Vertrauensbildung, Kooperation, Wertschätzung, Demokratie, Solidarität. (Nach aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen sind gelingende Beziehungen das, was Menschen am glücklichsten macht und am stärksten motiviert.)
2. Der rechtliche Anreizrahmen für die Wirtschaft wird von Gewinnstreben und Konkurrenz umgepolt auf Gemeinwohlstreben und Kooperation. Unternehmerischer Erfolg wird umdefiniert von Gewinn- auf Gemeinwohlstreben.
3. Das Gemeinwohl wird in einem Demokratischen Konvent definiert und in der Verfassung verankert. Gemessen wird das Gemeinwohl in der neuen Hauptbilanz aller Unternehmen: der Gemeinwohlbilanz. Die Gemeinwohlbilanz besteht aus „harten“ = messbaren Kriterien für soziale Verantwortung, ökologische Nachhaltigkeit, demokratische Mitbestimmung und Solidarität gegenüber allen „Berührungsgruppen“ (Stakeholder).
4. Die Finanzbilanz wird zur Nebenbilanz. Kapital wird vom Zweck zum Mittel. Es dient nur noch dazu, den Unternehmenszweck (aller Unternehmen) zu erreichen. Darin enthalten sind Einkommen aller im Unternehmen Beschäftigten bis zum 20-fachen des gesetzlichen Mindestlohnes.
5. Die Gemeinwohlbilanz besteht aus verbindlichen Mindeststandards und Anreizen für freiwillige Höherleistungen. Die sozialsten, ökologischsten, demokratischsten und solidarischsten Unternehmen erhalten jedoch rechtliche Vorteile und können dadurch ihre – höheren – Kosten leichter decken: niedrigere Steuern, Zölle, günstigere Kredite, Vorrang beim öffentlichen Einkauf und bei Forschungsprogrammen, ...
6. Bilanzielle Überschüsse dürfen verwendet werden für: Investitionen (mit sozialem und ökologischem Mehrwert), Rückzahlung von Krediten, Rückstellungen in einem begrenzten Ausmaß; Ausschüttung an die MitarbeiterInnen (bis zum 20-fachen des Mindestlohns) sowie für zinsfreie Kredite an Mitunternehmen; nicht verwendet werden dürfen Überschüsse für: Ausschüttung an Personen, die nicht im Unternehmen mitarbeiten; feindliche Aufkäufe anderer Unternehmen; Investitionen auf den Finanzmärkten (diese gibt es nicht mehr).
7. Da Gewinn nur noch Mittel, aber kein Ziel mehr ist, können Unternehmen ihre optimale Größe anstreben. Sie müssen nicht mehr Angst haben, gefressen zu werden und nicht mehr wachsen, um größer, stärker oder profitabler zu sein als andere. Alle Unternehmen sind vom allgemeinen Wachstums- und vom wechselseitigen Fresszwang erlöst.
8. Die Einkommens- und Vermögensungleichheiten werden begrenzt: die Maximal-Einkommen auf das 20-fache des gesetzlichen Mindestlohns; Privatvermögen auf 10 Millionen Euro; das Schenkungs- und Erbrecht auf 500.000 Euro pro Person; bei Familienunternehmen auf zehn Millionen Euro pro Person. Das darüber hinaus gehende Erbvermögen wird als „Demokratische Mitgift“ an alle Nachkommen der Folgegeneration verteilt: gleiches „Startkapital“ bedeutet höhere Chancengleichheit.
9. Großunternehmen über 250 Beschäftigten gehen teilweise in das Eigentum der Beschäftigten und der Allgemeinheit über, bei über 5.000 Beschäftigten zu hundert Prozent. Die Öffentlichkeit wird durch dafür gewählte Abgeordnete „regionaler Wirtschaftsparlamente“ vertreten. Die Regierung hat keinen Zugriff auf öffentliche Unternehmen.
10. Das gilt auch für die „Demokratischen Allmenden“, die dritte Eigentumskategorie neben der großen Mehrheit (kleiner) Privatunternehmen und eines kleinen Anteils von gemischt-besessenen Großunternehmen. „Demokratische Allmenden“ sind Grundversorgungsbetriebe im Bildungs-, Gesundheits-, Sozial-, Mobilitäts-, Energie- und Kommunikationsbereich: die „Daseinsvorsorge“
11. Eine wichtige Demokratische Allmende ist die „Demokratische Bank“. Sie dient wie alle Unternehmen dem Gemeinwohl und wird wie alle Demokratischen Allmenden vom demokratischen Souverän kontrolliert und nicht von der Regierung. Ihre Kernleistungen sind garantierte Sparvermögen, kostengünstige Kredite, ökosoziale Risikokredite sowie kostenlose Girokonten. Die Finanzmärkte in der heutigen Form wird es nicht mehr geben.
12. Die repräsentative Demokratie wird ergänzt durch direkte Demokratie und partizipative Demokratie. Der Souverän muss seine Vertretung korrigieren, selbst Gesetze initiieren und beschließen und wichtige Bereiche der Wirtschaft – wie die Banken – kontrollieren können.
13. Neben dem demokratischen Wirtschafts- oder Gemeinwohlkonvent werden weitere Konvente für die Vertiefung der Demokratie einberufen: Bildungskonvent, Medienkonvent, Daseinsvorsorgekonvent.
14. Um die Werte der Gemeinwohl-Ökonomie ähnlich tief in der neuen Generation zu verankern wie heute das sozialdarwinistische und kapitalistische Menschenbild, schlage ich fünf neue Pflichtgegenstände vor: Gefühlskunde, Wertekunde, Kommunikationskunde, Demokratiekunde und Naturerfahrens- oder Wildniskunde.
15. Da in der Gemeinwohl-Ökonomie unternehmerischer Erfolg eine ganz andere Bedeutung haben wird als heute und deshalb ganz andere Führungsqualitäten gefragt sein werden, werden die sozial verantwortlichsten und kompetentesten, die zum Mitgefühl und zur Empathie fähigen, die über sich hinaus sozial und ökologisch denkenden und fühlenden Menschen tendenziell nachgefragt werden und als Vorbilder gelten.

# Eulenspiegels Projektwerkstatt

## Eulenspiegel-Neuigkeiten

Unsere Versuche mit einer Privatisierung der Gaststätte scheinen endgültig gescheitert zu sein. Auch der zweite Wirt schloss Mitte November die Tore ab.

Doch durch lange Gespräche im Vorstand und durch die positive Resonanz der Angesprochenen, verstehen wir diesen Einschnitt als Chance, wieder mehr von unseren Visionen in der Gaststätte umzusetzen.

Der Vorstand arbeitet an einem Leitbild, was wir in und mit der Gaststätte wollen. Einig sind wir darin, dass es einen gemütlichen Treffpunkt geben soll, der Begegnung und Gespräche ohne Konsumzwang ermöglicht, und der von einer Initiative mehrerer Menschen getragen werden soll.

Die Soziale Dreigliederung und die Visionen von Peter Schilinski sollen wieder präsenter werden. Es soll wieder Kultur im Sinne von Gesprächen, Ausstellungen, Informationen und Austasuch möglich sein.

In ersten Gesprächen haben bereits einige Personen ihr Interesse und ihre Bereitschaft an der Mitgestaltung des Eulenspiegel bekundet.

Gleichzeitig schauen wir uns andere Beispiele an und erkunden die Möglichkeiten.

So wird die Gaststätte über die Wintermonate geschlossen bleiben, jedoch soll zum Frühling der Neustart erfolgen.

Alle Jedermensch Leser und LeserInnen sind aufgefordert ihre Ideen und Unterstützungsmöglichkeiten zu erforschen und uns mitzuteilen. Wir benötigen auch Ihre finanzielle Unterstützung, da wir ja nun zwei oder drei Monate ohne Pachteinnahmen sein werden.

Die Initiative Lesen und Gespräch erachtet diesen Prozess als so wichtig, dass sie ihre Termine als „Jour fix“ (alle zwei Wochen montags) zur Verfügung gestellt hat. (Siehe die Termine im Veranstaltungskalender). Eine abschließende Bewertung wird vermutlich am Freitag, 4. Februar 2011, 20 Uhr, und Samstag, 5. Februar, 10 - 12 Uhr, auf dem Freundeskreistreffen des Projekt Eulenspiegel und am Samstag, 5. Februar 2011, 15 Uhr, auf der Mitgliederversammlung Modell Wasserburg e.V. erfolgen.

dk

## talé talé

Der neue Katalog von Renate Brutschin mit 31 farbigen Bildern und Gedichten ist erschienen! Auf Initiative von Dieter Koschek wurde dieses Buch möglich und gestaltet. Dank der Unterstützung unserer Druckerei leibi.de mit Waldemar Schindowski und Hannelore Zimmermann konnte es auch umgesetzt werden. Siehe die Anzeige auf der letzten Seite!!

## Freundeskreistreffen

Freitag, 4. Februar 2011, 20 Uhr und

Samstag, 5. Februar, 10 - 12 Uhr

Liebe Freundinnen und Freunde von Modell Wasserburg, jedermensch-Verlag und Eulenspiegel!

Es ergeht herzliche Einladung zum Freundeskreistreffen. Wir werden über die Situation im Eulenspiegel diskutieren und wichtige Entwicklungen auf den Weg bringen.

Bitte meldet Euch an, damit wir uns um Übernachtungen kümmern können.

Dorfstr. 25, 88142 Wasserburg/B.

08382-89056, eulenspiegel.wasserburg@t-online.de

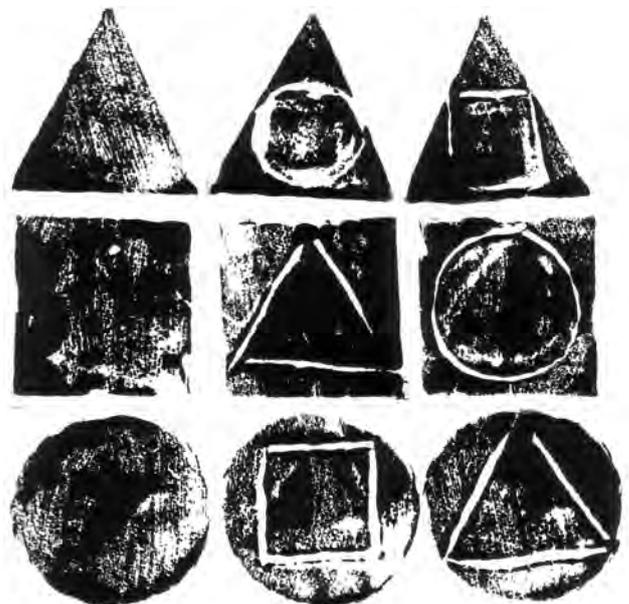
## Mitgliederversammlung

Samstag, 5. Februar 2011, 15 Uhr

Alle Mitglieder von Modell Wasserburg e.V. sind zur diesjährigen Mitgliederversammlung herzlich eingeladen. Neben den Diskussionen über die Entwicklungen im Eulenspiegel, steht der Kassenbericht, die Entlastung und Neuwahl des Vorstandes auf der Tagesordnung. Wir bitten um zahlreiches Erscheinen.

## Rundgespräch im Gedenken an Peter Schilinski

Am 1. Dezember haben wir das Rundgespräch im Gedenken an Peter Schilinski über Mila Bouvet und Hans Hoffmann-Lederer geführt. Ingrid Feustel hat sehr bewegt über die Zeiten vor der Gründung des INKA geschildert und uns in das Werk und Denken der beiden eingeführt.



# Hilferuf aus Indonesien

Liebe Freunde des Milas!

Noch immer können rund um den Merapi mehr als 360.000 Menschen nicht in ihre Häuser zurück. Das Milas-Team unterstützt derzeit 14 Flüchtlingslager, um Eure Spenden schnell an die Bedürftigen weiter zu geben. Dazu erheben die Milas-Mitarbeiter zunächst telefonisch den Bedarf in den Lagern, zu denen bereits Kontakte bestehen, kaufen dann das Benötigte ein und bringen es dort hin. Inzwischen unterstützen zahlreiche Freiwillige das Milas-Team, die selbst Kontakte zu Flüchtlingslagern aufgebaut haben und die dort lebenden Flüchtlinge schnell und unbürokratisch mit dem versorgen, was sie am nötigsten brauchen. So konnten in den letzten Tagen für insgesamt 20 Millionen Rupiah (rund 1.600 Euro) u.a. Nahrungsmittel, Hygieneartikel, Decken, Schulhefte und Stifte zur Verfügung gestellt werden.

Außerdem fand eine Zeichenaktion mit Kindern in einem Flüchtlingslager statt, die wir mit einem in Yogyakarta lebenden australischen Künstler gemeinsam durchführten. Die Kinder fanden über die Bilder, die sie gestalteten und auf denen zumeist der Merapi und die Umstände ihrer Flucht zu sehen waren, einen Weg, das Erlebte mitzuteilen.

Diese Arbeit kann das Milas dank Eurer Spenden in den nächsten Tagen fortsetzen. Gleichzeitig denken wir bereits darüber nach, wie wir Betroffene am Merapi auch längerfristig unterstützen können.

Die ersten Flüchtlinge durften seit Wochenbeginn wieder in ihre Häuser zurückkehren, da die Evakuierungszonen reduziert wurden. In den Distrikten Boyolali und Klaten (nördlich und östlich vom Merapi) müssen die Menschen sich 10 Kilometer vom Gipfel fern halten, im Distrikt Magelang (westlich) 15 Kilometer und im Distrikt Sleman (südlich) weiterhin 20 Kilometer.

Die Aktivität des Merapi ist zwar zurückgegangen, gleichwohl sind vor allem die Menschen an den Flüssen weiterhin von mit Regen- und Flusswasser vermischten Lavaströmen gefährdet. Der Merapi wird zwar von den Vulkanologen nicht mehr als explosiv bezeichnet,

er bleibt aber weiter auf der höchsten Alarmstufe. Auch der Flughafen von Yogyakarta bleibt vorerst geschlossen.

Die Zerstörungen am Berg durch heiße Wolken sind immens und da einige Gebiete noch immer nicht zugänglich sind, auch noch nicht abschließend zu verifizieren. Schon jetzt ist aber klar, dass vor allem die Landwirtschaft, in dem um den Berg dominierenden Sektor, starke Einbußen haben wird. So sind im Bezirk Sleman beispielsweise von insgesamt 2.000 Hektar Salakplantagen (Salak = Schlangenfurcht) 1.400 Hektar schwer beschädigt.

Auch der Milas-Bio-Garten im Bezirk Cangkringan, in dem mehrere Dörfer verbrannten, ist schwer beschädigt. Die Mitarbeiter wurden zum Glück rechtzeitig evakuiert. Doch der Gemüsegarten ist von Sand bedeckt. Eine komplette Ernte ist zerstört. „Wir müssen komplett von vorn anfangen“, sagt Andi, einer von insgesamt vier Bauern, die den Milas-Garten betreiben. Ihr seht, es gibt viel zu tun. Umso dankbarer sind wir allen, die uns so großzügig unterstützt haben. Drückt bitte die Daumen, dass die Menschen um den Merapi schnell wieder in ihre Dörfer zurückkehren und sich dort sicher fühlen können. Beziehungsweise dass die vielen Menschen, die alles verloren haben, ausreichend Hilfe beim Wiederaufbau ihrer Existenz bekommen.

Wir halten Euch weiter auf dem Laufenden und grüßen herzlich aus Yogyakarta,  
das Milas-Team, Yogyakarta, 16.11.2010

Milas-Spendenkonto (aus Deutschland):

Aktionskreis Lebendige Kultur e.V.

Sparkasse Bodensee FN

Kontonr.: 20817888 - BLZ: 69050001

Betreff: Milas - Merapi

Für Spendenquittungen setzt Euch bitte unter

08382/89056 mit Dieter Koschek vom

Aktionskreis Lebendige Kultur e.V. in Verbindung. Vielen Dank!



## Betreff: Änderung der Mediengebühren

Ergänzung zum Hinweis in Heft „Herbst 2010“

Wer dagegen protestieren will, hat sich nicht an den Bundesrat zu wenden, sondern an:

Staatskanzlei Sachsen Anhalt

Referat Ministerpräsidentenkonferenz

Hegelstraße 42

39104 Magdeburg

*Gabriele Kleber und Anton Kimpfler*

# Vom Altem zum Neuen



„Was heißt Dreigliederung des sozialen Organismus?“ Diese Frage steht als Überschrift zu einem Bericht in der Zeitschrift „jedermann“ vom Juli/August 1982, den ich als Grundlage für die folgenden Ausführungen herangezogen habe. Dabei füge ich auch Betrachtungen ein von Peter Schilinski, die er unter dem Titel „Wie kann die soziale Dreigliederung vom Menschen verwirklicht werden?“ ebenfalls für die Zeitschrift „jedermann“ (heute „jedermensch“ betitelt) geschrieben hat. Rudolf Steiner hat ausführlich darüber in seiner grundlegenden politischen Schrift „Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft“ geschrieben, die 1919 veröffentlicht wurde.

In dieser Schrift macht er sichtbar, dass das gesellschaftliche beziehungsweise politische Leben aus drei Bereichen besteht. Diese drei Bereiche sind: Kultur, Recht und Wirtschaft. Wir Menschen sind in unseren Lebensvorgängen ständig mit diesen Bereichen verbunden. Mal mehr, mal weniger stark haben wir es mit den einzelnen Bereichen zu tun, hängen wir von den Vorgängen ab, die sich in diesen drei Bereichen gesellschaftlichen Lebens ergeben.

Wenn ein Mensch eingebettet ist in die Strukturen einer Gesellschaft, dann will er, dass seine Einsichten, seine Erfahrungen und sein Wille zur Wirkung kommen sollen. Denn nur dann vermag er seine Umwelt in einem optimalen Maße mitzuformen, mitzubilden und mitzugestalten.

Alle gegenwärtigen Staats- und Regierungsformen sind zentralistische Gewalten. Sie üben ihre Macht von einem einzigen Zentrum aus. Der Mensch ist gegenüber diesen zentralen Gewalten ohnmächtig. Er kann sie zwar durch Protest und Widerstand in Frage stellen, die zentralistische Gewalt gibt ihm jedoch nicht die Möglichkeit, das unmittelbar in gesellschaftliche Praxis umzusetzen, was er als das Richtige ansieht, als Einzelner oder auch als Gruppe.

Jede zentrale Regierungsform strebt danach, die Macht über Kultur, Recht und Wirtschaft auszuüben. Dadurch wird ein mehr oder weniger vollkommenes Chaos verursacht, in welchem in erster Linie die Belange ihrer wirtschaftlichen Macht berücksichtigt werden. Dieser Macht ordnet sie das Recht unter und macht es zum Werkzeug ihrer Absichten, auch alle kulturellen Dinge, und macht den Menschen dadurch schon in der Erziehung zum Instrument der Macht. Um das abzubauen, müssen die drei Bereiche des gesellschaftlichen Lebens - Kultur, Recht und Wirtschaft - auseinander gegliedert werden. Dies ist ein wesentliches Anliegen Rudolf Steiners, welches er durch seine Dreigliederungs-idee zum Ausdruck bringt. Die zentrale Macht darf nie einen Einfluss auf Schule, Erziehung, Ausbildung und alles andere kulturelle Le-

ben haben. Das kulturelle Leben wird aus der Machtverfügung ausgegliedert. Nur dann können die Ideen verbreitet werden, die dem Wohl der Gesamtheit (und nicht nur dem Interesse der Machthaber) dienen. Der Einzelne kann die Verbindung zu diesen Ideen aufnehmen, er kann prüfen, ob sie dem entsprechen, was er erfahren hat und was seiner Einsicht entspricht.

Das Kultur- und Geistesleben darf niemals selbst Macht ausüben, aber es muss die volle Freiheit vorhanden sein für die Ausbreitung von Gedanken und Ideen, die dem Leben dienen und die nicht (wie heute) von mächtigen Wirtschaftsgruppen in die Öffentlichkeit hereingebracht werden. Für das Geistesleben gilt der Grundsatz der vollkommenen Freiheit. Seine Angehörigen dürfen niemals die Kulissen der Machtausübenden werden, dürfen niemals nach Anordnungen handeln, welche ihnen von den Machtausübenden gegeben werden. Sie müssen die Freiheit haben, selbst zu bestimmen, was im kulturellen Bereich von ihnen eingeleitet werden soll. Alle anderen haben dann die Freiheit, darauf bejahend oder verneinend zu reagieren. Das Rechtsleben, in dem die Grundrechte des Menschen festgesetzt werden, muss ebenfalls dem Zugriff der Machtausübenden vollkommen entzogen werden. Das ist möglich, wenn über grundlegende Rechte auch alle, nach vorangehender freier Aufklärung, demokratisch entscheiden. Die Gesellschaft der Zukunft wird durch Demokratie selbst Macht ausüben.

Wird das Kultur- und Geistesleben durch die Einsicht und Aktivität der Menschen allmählich wirklich frei und wird das Rechtsleben den Händen der jeweiligen Machthaber der zentralen Gewalt entrissen und allmählich wirklich demokratisch, dann ist auch die Grundlage dafür da, um das dritte Glied der Dreigliederung, die Wirtschaft, ihrer Bestimmung zuzuführen. Diese Bestimmung kann allein nur darin liegen, dafür zu sorgen, dass jeder Mensch auf der Welt mindestens die materielle Grundlage erhält, die es ihm ermöglicht, ein Leben in geistiger Freiheit und rechtlich-demokratischer Anerkennung zu führen. Erst dann wird erreicht sein, wovon schon viele Menschen geträumt haben: Freiheit - Gleichheit - Brüderlichkeit, und zwar Freiheit im Geistesleben, Gleichheit im Recht, Brüderlichkeit in der Wirtschaft.

Können sich Erziehung und Kultur aus dem Machtbereich der Zentralgewalt lösen, dann ist überhaupt erst die Möglichkeit vorhanden, dass immer mehr Erziehungseinrichtungen entstehen, in denen eine brüderliche Gesinnung die Grundlage ist. In dem Maße, in dem sich diese brüderliche Gesinnung ausbreitet und verwirklicht, wird auch die wirtschaftliche Tätigkeit der Menschen Formen annehmen, die dazu führen, dass sie sich in den Dienst des Bedarfs aller Menschen dieser Erde stellt.

Alles, was der Verwirklichung der Dreigliederung entgegensteht, liegt im einzelnen Menschen: Trägheit, Autoritätsgläubigkeit, Interesselosigkeit am anderen. Aber auch alles, was die Dreigliederung in die Wirklichkeit umsetzen wird, liegt ebenfalls im Menschen: Sein Bestreben, sich ein eigenes Urteil zu bilden; sein Bedürfnis, nicht Gefolgschaftsmitglied, sondern mittragendes Glied einer Gemeinschaft zu sein; sein Mitgefühl für andere; sein Streben nach Gedankenklarheit und so weiter.

In der Praxis ist es meist so, dass sich bestimmte Menschen-Gruppen stark für ein freies Geistesleben, für freie Schulen, für die Befreiung der Presse von den Monopolmächten und so weiter einsetzen werden.

Ein anderer Teil wird in erster Linie die von der sozialen Dreigliederung geforderte Gleichheit im Rechtsleben, freie Aufklärung und demokratische Volksabstimmung über Grundrechte als etwas empfinden, was ihrer Erfahrung und ihrem politischen Wollen entspricht. Wieder andere Gruppen werden sich besonders den wirtschaftlichen Impulsen verbinden, die im Sinne der Dreigliederung freie Assoziationen (Zusammenschlüsse) zwischen Verbrauchern und Produzenten fordern. Wo einer einsteigt und womit er sich ganz besonders verbindet, das hat mit seinen speziellen Lebenserfahrungen zu tun.

Die allmähliche Verwirklichung der Dreigliederung kann und soll auf der Grundlage der freiwilligen Einsicht von Menschen geschehen. Nur das, was von Menschen eingesehen und gewollt wird, ist berechtigt, im gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang Wirklichkeit zu werden.

Die Entwicklung zur sozialen Dreigliederung kann sich nur schrittweise vollziehen, wenn sie von der Einsicht und dem Willen vieler Menschen getragen werden soll. Soziale Dreigliederung will nicht die radikale Abschaffung des Alten und die ebenfalls radikale Einführung des Neuen. Sie will den Übergang vom Alten zum Neuen in dem Maße, in dem dieser Übergang der Einsicht und dem Willen der Menschen entspricht. .

Die soziale Dreigliederung geht von der Erfahrung aus, dass das notwendige Neue, sowohl menschlich als auch politisch, sich in der Praxis des Lebens nur langsam verwirklichen kann, auch dann, wenn es nicht von der Seite der äußeren Macht mit allen nur möglichen Mitteln niedergehalten wird. Das Alte, sowohl im einzelnen Menschen als auch in der kleinen und großen Politik, muss herausgefordert werden durch Einrichtungen, die das Neue unterstützen.

Paul Spacek



## Drei Wörter

Ein reicher Mann hatte zu seinem Geburtstag geladen. Alle, die wollten, sollten mit ihm feiern und teilhaben an seinem Glanz und an seiner Herrlichkeit. Viele, viele kamen und brachten ihm ihre Glückwünsche und ihre Gaben, und einer übertraf den anderen darin, ein möglichst kostbares Geschenk zu überreichen.

Unter denen, die dem reichen Mann gratulierten, war auch ein altes Weiblein, das draußen am Wald in einer Hütte wohnte. Auch sie trat vor den Reichen hin, schaute ihn freundlich an und sagte dann: „Nicht Glück wünsche ich dir, denn Glück ist ein wetterwendisch Ding und wird dir bald abhanden kommen. Aber Mut und Vertrauen wünsche ich dir, denn wenn du die hast, wird es dir an nichts fehlen. Dazu schenke ich dir drei Wörter: ‚bitte‘, ‚danke‘ und ‚vergelt's Gott‘. Hüte sie als deinen Schatz, dann wirst du nie in Not geraten.“

Der Reiche, als er die Alte so reden hörte, lachte und erwiderte: „Iß und trink heute auf meine Kosten. Morgen aber will ich derartige Weisheiten von dir nicht mehr hören. Dann sollst du nicht mehr über die Schwelle meines Hauses treten, denn du sprichst vor meinen Ohren, wie es sich nicht gebührt.“

Das alte Weiblein nickte still und ging. Bald aber zeigte sich, daß das Weiblein recht gesprochen hatte, denn der Reiche verlor über Nacht all sein Hab und Gut und mußte um seinen Lebensunterhalt betteln gehen. Da lernte er, wie wertvoll die drei Wörter der Alten waren: „bitte“, „danke“ und „vergelt's Gott“. Wo immer er bat, fand er Menschen, die sich seiner Not erbarmten und ihm gaben, wessen er bedurfte. Wenn er dankte, freuten sich die Menschen, daß sie ihm hatten helfen dürfen, und sagten ihm weitere Hilfe zu. Sprach er aber: „Vergelt's Gott!“, so meinten sie, selbst von ihm beschenkt worden zu sein.

So hatte er sein Auskommen dank der Gabe jenes Weibleins, das er zunächst verlacht und beschimpft hatte.

Georg Dreißig: Wenn ich König wär'  
(Stuttgart 2004)

# Soziale Dreigliederung

## - was ist das?



Im Zusammenleben zwischen Menschen (im kleinsten Kreis und in der Welt) kann man drei verschiedene Bereiche oder Aspekte betrachten und unterscheiden:

- die Kultur (Werte und Gedanken, Information und Bildung, Kunst, Wissenschaft, Religion),
- die Rechtsverhältnisse (Vereinbarungen, gelebte Regeln, Gesetze, staatliche Verwaltung) und
- die Wirtschaft (Waren herstellen, handeln und verbrauchen).

Die Dreigliederungs-Idee beinhaltet, diese zusammenwirkenden „Bereiche“ als Funktions-Systeme bzw. Prozesse zu behandeln, die wegen ihrer jeweils eigenen Aufgabe eigene innere Entwicklungs-Notwendigkeiten haben. Diese Idee („Dreigliederung des sozialen Organismus“) wurde von Rudolf Steiner (er lebte von 1861 bis 1925) formuliert. Sie beschreibt keine Programme, sondern Handlungs-Impulse. Impulse entstehen, wenn Menschen sich ihre individuellen Erfahrungen bewusst machen.

Für die Kultur (im weitesten Sinne, Steiner verwendet den Begriff „Geistesleben“) ist die Freiheit jedes Impulses, jeder Richtung wichtig. Staatliche oder wirtschaftliche Abhängigkeiten behindern hier tendenziell das Entstehen eigener Urteilsfähigkeit und ersticken das Schöpferische: auch die Möglichkeit, das Miteinander immer wieder neu zu gestalten.

Jeder Mensch sollte nicht nur formal „vor dem Gesetz gleich“ sein. Er sollte gleichberechtigt mitentscheiden dürfen über Sachfragen, die sein Leben betreffen. „Repräsentative Demokratie“ allein genügt dafür heute nicht mehr. Der Staat sollte durch „Rahmensetzung“ ein freies Geistesleben und eine ökologische, solidarische Wirtschaft ermöglichen. In unserer arbeitsteiligen Welt sind neue Formen wirtschaftlicher Zusammenarbeit („Assoziationen“) mit wirklich partnerschaftlichem Handeln denkbar, um die Naturgrundlagen effektiv zu nutzen und den Bedürfnissen der Menschen besser als heute zu dienen. Ich kann unsere heutige Gesellschafts-Struktur durchaus als „Wirtschaftsdiktatur“ beschreiben (wobei wir

alle „beteiligt“ und damit auch verantwortlich sind!). Es scheint mir deshalb notwendig, die drei genannten Gebiete strukturell zu entflechten und das eigenständige Geistesleben zu stärken, „kreativ“ zu sein. Ich kann helfen, selbstverwaltete soziale Räume zu schaffen, neue Formen (Regeln, Einrichtungen) des Miteinander zu ermöglichen und selbst zu entwickeln.

Beim Bewerten politischer Alternativen sitze ich oft „zwischen allen (konventionellen) Stühlen“. So enthalten manche Fragestellungen - oft in Nebensätzen - fragwürdige „Grundwahrheiten“. Oder sie erscheinen mir sehr eindimensional, wo mehrere Aspekte im Zusammenhang zu betrachten wären.

Quer-Denken und Fantasie sind erkenntnis-fördernd und lebens-not-wendig. An den „Schnittstellen“ der drei Funktions-Systeme (Beispiele: Schulwesen, Verhältnis von Arbeit und Einkommen, Macht-Strukturen und Konsensbildung, Eigentumsrecht an Produktionsmitteln) wird es spannend. Hier entstehen gedanklich konkrete Wege, sind Verhältnisse zu ändern, wird Gesellschaft gestaltbar. Die Wege sind wichtig: Motive des Handelns sollten der „Sache“ selbst entspringen, sonst verfälschen sie die Richtung der jeweiligen Initiative. Vieles können wir

im Alltag „einfach jetzt tun“.

Und selbstverständlich - wie überall, wo man eigenständig denkt - gibt es auch unter „Dreigliederern“ (egal, ob sie sich so nennen oder nicht) verschiedene, auch gegensätzliche Ansichten ...

Ein Buchtipp: Peter Schilinski „Soziale Dreigliederung - eine Einführung“ (ISBN 978-3-931615-03-1)

*Ingo Mäder*

*Gerechtigkeit muß jeden Tag  
neu gesucht werden.*

*Angelica Fell*

# Erste Dreigliederungsarbeit in Württemberg



Am 21. März 1919 hatte, noch vor meiner Ankunft in Stuttgart, im Stadtgartensaal die erste größere öffentliche Vortragsveranstaltung des Komitees (von dem Aufruf „An das deutsche Volk und an die Kulturwelt“, verfasst von Rudolf Steiner) stattgefunden. Dr. Carl Unger hatte über den „Ideegehalt des Aufrufs“ und Professor von Blume über den „Neuaufbau Deutschlands“ gesprochen. Am Karsamstag, den 19. April abends, traf Rudolf Steiner in Begleitung von Emil Molt aus Dornach kommend, in Stuttgart ein. Am Ostersonntag sollte die erste Besprechung des Komitees mit Rudolf Steiner stattfinden. Ich wurde eingeladen, daran teilzunehmen. Emil Molt, Dr. Carl Unger, Hans Kühn und ich trafen Rudolf Steiner im „Roten Zimmer“ des Hauses Landhausstraße 70, wo er wie üblich wohnte. Dieser Raum sollte auch in den folgenden Monaten der Schauplatz aller unserer Beratungen werden. Marie Steiner nahm an fast allen Besprechungen - soweit ich mich erinnern kann auch an dieser ersten - teil. Später wurde auch Dr. Noll aus Kassel, ein altes Mitglied der Anthroposophischen Gesellschaft, der damals längere Zeit in Stuttgart weilte, häufig hinzugezogen. Auch Dr. Roman Boos beteiligte sich daran, so oft er in Stuttgart anwesend war. Ich hatte Rudolf Steiner seit etwa einem Jahr nicht mehr gesehen. Er erschien frisch und ohne eine Spur von Abspannung. Nach all dem chaotischen und nervösen Getriebe, das ich während der ersten Monate nach der November-Revolution in Hamburg und in Berlin miterlebt hatte, wirkte die Gegenwart Rudolf Steiners durch die Sicherheit und Festigkeit, die von ihm ausging, unmittelbar beruhigend und klärend. Wenn er sprach, erlebte man sofort eine klare und feste Orientierung. Man konnte nicht anders als Vertrauen zu fassen. Er stand den schweren Ereignissen der Zeit mit großem Ernst und großer Sorge, zugleich aber auch mit einer völlig überlegenen Ruhe und Gelassenheit gegenüber. Sein ganzes Interesse schien nur darauf gerichtet, zu erforschen, was in der nun einmal entstandenen Lage von uns getan werden müsse, um wirklichkeitsgemäß und lebenspraktisch einzugreifen und den weiteren Verlauf der Ereignisse, soweit das noch möglich sein würde, in gesunde Bahnen zu lenken. Die Stuttgarter Freunde berichteten über die Ergebnisse ihrer bisherigen Tätigkeit. Sie unterbreiteten Rudolf Steiner eine Reihe von Fragen, die sich auf die notwendige weitere Gestaltung der Arbeit für die Dreigliederung bezogen. Ich berichtete kurz über unsere Berliner Tätigkeit in den letzten Monaten und über die damals reichlich verworrenen Zustände der Reichshauptstadt. Ich hatte den Eindruck, dass Rudolf Steiner von dort für die Dreigliederungsarbeit zunächst nicht viel erwartete. Eine wesentliche Frage, die mit Rudolf Steiner zu besprechen war, war zum Beispiel die, ob man sich mit der Dreigliederungspropaganda vor allem an die Prole-

tarier wenden solle, oder ob es besser sei, zunächst zu versuchen, die Industriellen und die Kreise des Bürgertums für die Idee der Dreigliederung zu interessieren.

Die bis dahin vorliegenden Erfahrungen ließen erwarten, dass die Proletarier am ehesten bereit sein würden, den Ideen der Dreigliederung ein gewisses Verständnis entgegenzubringen. Rudolf Steiner fand das durchaus begreiflich, meinte aber: „Wenn es Ihnen gelingt, die Bürgerlichen wirklich zu interessieren - die Proletarier werden dann schon mitgehen.“ Er betonte immer wieder, dass es darauf ankäme, die Idee der Dreigliederung als solche zu vertreten und in keinem Fall mit politischen Parteien oder mit Persönlichkeiten, die auf eine Partei eingeschworen seien, zu paktieren. Gegenüber gewissen revolutionären Strömungen des Proletariats wies er schon in dieser ersten Besprechung mit großem Nachdruck darauf hin, dass es in der Wirtschaft darauf ankäme, unter allen Umständen die Kontinuität aufrecht zu erhalten, also evolutionierend und nicht revolutionierend zu wirken.

Ich hatte in dieser Besprechung zum ersten Mal Gelegenheit, Rudolf Steiner im Zusammenhang mit der Einleitung und praktischen Durchführung einer solchen Aktion zu erleben. Ich war einigermaßen erstaunt, wie gründlich er über die verschiedenen sozialen Bewegungen und Parteien der letzten Jahrzehnte bis in alle Einzelheiten orientiert war und wie gut er namentlich die älteren Führer derselben kannte. Er bezeichnete es gelegentlich als eine höchst bedauerliche Erscheinung, dass die Gebildeten von heute zwar in der Chronik der endlosen politischen Zänkereien und persönlichen Intrigen der römischen Geschichte ganz gut Bescheid wüssten, dass sie aber keine Ahnung hätten, wer zum Beispiel Lasalle gewesen sei oder Paul Singer oder der alte Wilhelm Liebknecht, geschweige denn, dass sie ein so wichtiges Buch wie „Das Kapital“ von Karl Marx studiert hätten. An unmittelbar praktischen Maßnahmen wurde in dieser Sitzung beschlossen, die Unterzeichner des „Aufrufs“ auf den 22. April zu einer öffentlichen Versammlung in den Stadtgartensaal in Stuttgart einzuladen. Hier hielt Rudolf Steiner seinen ersten öffentlichen Vortrag auf deutschem Boden über die Dreigliederung des sozialen Organismus. Der Stadtgartensaal war bis zum letzten Stehplatz gefüllt. Bis dicht an das Rednerpult drängten sich die Menschen. Der Vortrag erweckte eine ungeheure Begeisterung. Im Anschluss daran fand eine Aussprache statt, in deren Verlauf unter allgemeiner Zustimmung die Gründung eines „Bundes für Dreigliederung des sozialen Organismus“ vollzogen wurde.

Man kann sich kaum vorstellen, wie erlösend und wie stark neue Hoffnungen erweckend dieser Vortrag und die anschließende Aussprache damals auf die Zuhörerschaft gewirkt haben. Alles stand unter dem Ein-

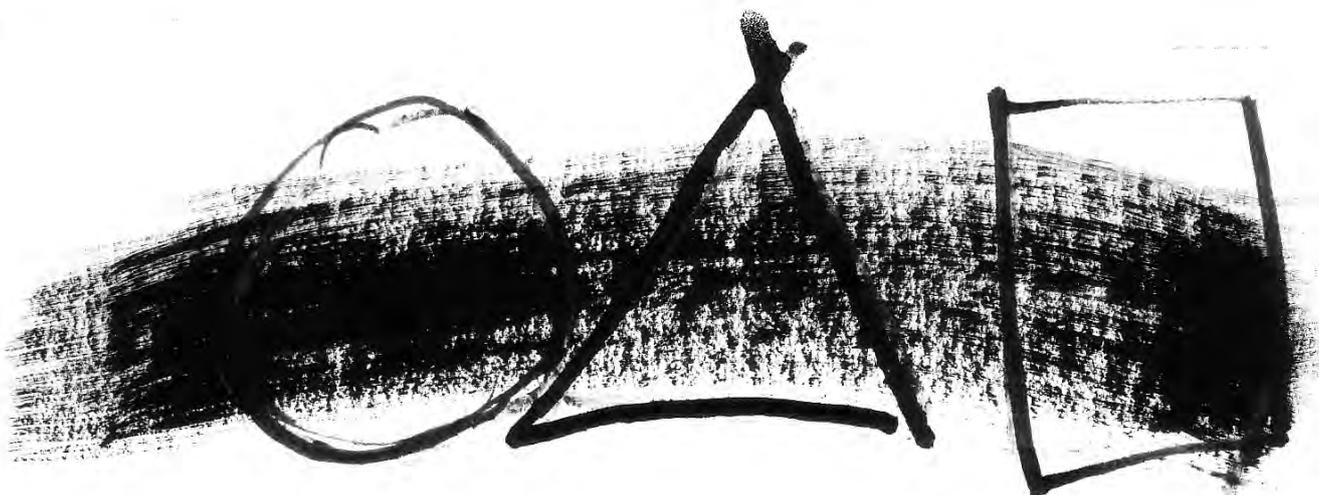
druck, dass mit dieser Versammlung ein ganz neuer bedeutungsvoller Einschlag in das soziale Leben der Gegenwart erfolgt sei. Wir Mitarbeiter waren erfüllt von der Überzeugung, dass wir nun unmittelbar am Vorabend wichtiger und einschneidender Ereignisse standen.

Auf Grund der vorausgegangenen Werbetätigkeit unter der Arbeiterschaft seitens der Stuttgarter Freunde lagen zu jener Zeit bereits zahlreiche Einladungen von Arbeiter- und Angestellten-Ausschüssen württembergischer Betriebe vor, die um Vorträge Rudolf Steiners über die Dreigliederung in Betriebsversammlungen baten. Am 23. April fand der erste dieser Vorträge in einer Betriebsversammlung der Arbeiter und Angestellten der Waldorf-Astoria Zigarettenfabrik statt.

Die Wirkung der Worte, die Rudolf Steiner an die Arbeiterschaft der Waldorf-Astoria richtete, war erschütternd. In der Versammlung, die in dem Tabaklager-raum der Zigarettenfabrik stattfand, saß ich der Belegschaft gegenüber und konnte beobachten, wie alten Männern und Frauen die Tränen in den Augen standen - so waren sie ergriffen von dem, was sie hier als tiefe Verbundenheit Rudolf Steiners mit der Arbeiterschaft erlebten, und von dem echten sozialen Mitgefühl, das sie in seinen Worten verspürten. Die Belegschaft der Waldorf-Astoria war allerdings durch die Tätigkeit Emil Molts und durch die seit einiger Zeit regelmäßig stattfindenden Arbeiterbildungskurse von Herbert Hahn sowie durch die Hauszeitschrift „Waldorf-Nachrichten“ auf das, was von Rudolf Steiner ausging, einigermaßen vorbereitet. Aber auch bei den Vorträgen vor den Belegschaften anderer württembergischer Industriebetriebe wirkten die Ausführungen Rudolf Steiners durch das tiefe Verständnis für die Seele des Arbeiters, das aus ihnen sprach, und durch das warme Mitgefühl, das sie durchwehte, die Herzen der Arbeiter unmittelbar er-

greifend. Man hatte den Eindruck, dass sich die Menschen hier zum ersten Mal wirklich in ihrem Innern, in ihren menschlichen Nöten und Sorgen, aber auch in ihren geheimen Hoffnungen, ganz verstanden fühlten. Sie fassten zu Rudolf Steiner spontan ein starkes, echt-menschliches Vertrauen. Diese Atmosphäre eines echt-menschlichen Sichverstehens verspürte man dann später eigentlich in allen Arbeiterversammlungen als etwas ganz Besonderes und Beglückendes. In den nun folgenden Wochen hielt Rudolf Steiner denselben Vortrag mit geringen Abweichungen fast jeden Tag in einer anderen Betriebsversammlung in Stuttgart und in ganz Württemberg. Die Anstrengungen, die er sich damit zumutete, waren gewaltig; am schlimmsten für seine Stimme. In den Arbeiterversammlungen, die meist unmittelbar nach Betriebsschluss in Werkskantinen oder anderen Betriebsräumen stattfanden, auch bei den Besprechungen mit Arbeiter-Ausschüssen, die oft in Nebenzimmern von Wirtschaften abgehalten wurden - überall wurde geraucht und zwar meist Kastanienblätter oder ein anderes deutsches Laub. Obwohl Rudolf Steiners Stimme außerordentlich tragfähig war und sonst eigentlich nie irgendein Zeichen von Ermüdung aufwies, war sie durch diese ungewohnte Belastung nach einiger Zeit doch so überanstrengt, dass er zu Beginn seines Vortrags meist kaum einen lauten Ton hervorbringen konnte. Aber von Schonung wollte er nichts wissen. Er begann infolgedessen seine Vorträge meist stockheiser, redete sich aber im Verlauf einer halben Stunde frei und hielt dann bis zum Schluss des Vortrags durch. An die Vorträge schlossen sich fast immer ausgedehnte Diskussionen an, die Rudolf Steiner mit einem längeren zusammenfassenden Schlusswort, beendete.

In den meisten dieser ersten Betriebsversammlungen



wurde zum Schluss eine Resolution gefasst, in welcher von der Regierung gefordert wurde, Rudolf Steiner möge von der Regierung, zwecks sofortiger Durchführung der Dreigliederung, berufen werden. Die erste Resolution war in der Betriebsversammlung der Waldorf-Astoria - wahrscheinlich auf Anregung von Emil Moll - zustande gekommen. Von den späteren Arbeiterversammlungen wurde sie dann im Wortlaut übernommen.

Man hat Rudolf Steiner später manchmal vorgeworfen, er habe damals angestrebt, selbst in die württembergische Regierung einzutreten. Davon war natürlich gar keine Rede. Rudolf Steiner konnte darin nicht seine Aufgabe erblicken. Er dachte nie an eine solche Möglichkeit. Die Resolutionen lauteten auch nicht: Rudolf Steiner möge „in“ die württembergische Regierung, sondern „von ihr berufen werden, um die Dreigliederung durchzuführen“. Auch das war ja von den Arbeitern und selbst von Emil Moll nicht ganz sachgemäß und richtig gedacht, aber es war gut gemeint. Deshalb ließ Rudolf Steiner die Sache auch gewähren. Dabei muss man außerdem auch berücksichtigen, dass es nicht Rudolf Steiners Art war, ohne zwingende Notwendigkeit in die Entschlusskraft anderer Menschen einzugreifen. Er konnte ja einen Auftrag der württembergischen Regierung, falls er wirklich an ihn ergehen sollte, immer noch ablehnen oder gegebenenfalls die Bedingungen stellen, unter denen ihm eine Annahme vielleicht aussichtsvoll erschienen wäre. In den ersten Tagen nach Aufnahme der Stuttgarter Arbeit, gegen Ende April, war auch das grundlegende Buch Rudolf Steiners über die Dreigliederung „Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft“ erschienen. Die Herausgabe erfolgte zunächst durch den „Bund für Dreigliederung des Sozialen Organismus“ im Verlag von Greiner und Pfeiffer in Stuttgart. Das Buch war auf Anregung der Stuttgarter Freunde und von Dr. Roman Boos entstanden. Rudolf Steiner hatte im Februar in Zürich vier öffentliche Vorträge gehalten. In diesen Vorträgen war die Dreigliederung des sozialen Organismus von ihm zum ersten Mal in einer grundlegenden Darstellung vor der Öffentlichkeit vertreten worden. Man bat Rudolf Steiner deshalb, die Vorträge auch als Buch erscheinen zu lassen, was ihn

dann veranlasste, es zu schreiben. Die Schrift wurde sofort zum Gegenstand zahlreicher Studienkurse gemacht und bildete in der Folge die geistige Grundlage für die ganze Dreigliederungsarbeit.

Die ersten Hinweise Rudolf Steiners auf die Dreigliederung des sozialen Organismus liegen allerdings weiter zurück. Sie finden sich in den Denkschriften, die Rudolf Steiner bereits im Jahre 1917 einigen, damals maßgebenden, Persönlichkeiten in Mitteleuropa unterbreitet hatte. Darin versuchte er, auf der Grundlage der Dreigliederung eine aktive mitteleuropäische Politik zur rechtzeitigen Beendigung des Weltkrieges zu begründen. Im selben Jahr hielt Rudolf Steiner seinen Vortragszyklus „Anthroposophie und akademische Wissenschaften“ in Zürich, worin im vierten Vortrag vom 14. November 1917 die Dreigliederung des sozialen Organismus zum ersten Mal öffentlich ausgesprochen wurde. Das Jahr 1917 muss somit eigentlich als das Geburtsjahr der Dreigliederungsidee bezeichnet werden. Es ist dasselbe Jahr, in dem in Russland der Bolschewismus zur Herrschaft gelangte, nachdem Lenin und Trotzki mit Hilfe Ludendorffs im versiegelten Waggon durch Deutschland nach Russland befördert worden waren. Im Frühjahr 1919 kam es auch gelegentlich zu einer persönlichen Fühlungnahme Rudolf Steiners mit Mitgliedern der württembergischen Regierung und mit führenden Persönlichkeiten der württembergischen Industrie, zum Beispiel mit Robert Bosch. Den ihn befragenden Regierungsvertretern konnte Rudolf Steiner immer nur den Rat geben, die kulturellen und wirtschaftlichen Angelegenheiten aus der Verwaltung durch den Staat freizugeben und sie der Verwaltung durch ihre eigenen Kräfte zu überlassen. Den Männern der Industrie empfahl er einerseits dringend, sich mit ihren Arbeitern zu arrangieren, deren berechtigten sozialen Forderungen soweit als irgend möglich entgegenzukommen, um den notwendigen Einfluss der geistigen Fähigkeiten auf die Verwaltung der Produktionsmittel nicht ganz zu verlieren. Andererseits suchte er sie zu ermutigen, gegenüber dem Staat die Forderung auf völlige Selbstverwaltung der Wirtschaft zu erheben.

*Emil Leinhas: „Aus der Arbeit mit Rudolf Steiner. Sachliches und Persönliches“ (Basel 1950)*

Bei der Dreigliederung handelt es sich überall um etwas, was unmittelbar jeden Tag in Angriff genommen werden kann und was so schnell vorwärts kommen wird, als eben die dazu fähigen Menschen da sein werden.

*Rudolf Steiner, am 19. Juli 1920*

# Dreigliederung in Schlesien



Ich möchte aus dem tätigen Miterleben der Dreigliederungs-Aktion in Oberschlesien 1921 berichten und wie ich dazu kam. Ich meine, dass vielleicht wichtig und für die heutige Jugend und Gegenwart interessant ist zu hören, wie jemand individuell in der damaligen Zeit an die geistigen und sozialen Fragen, also auch an die Anthroposophie und Dreigliederung herangekommen ist und diese erlebte. So mag denn dies, immerhin historische und einmalige, Geschehen festgehalten werden. Tatsächlich am letzten, heißesten Ort der Tournee flogen uns von fanatischen Gegnern die Kugeln um die Ohren, so dass nur schnelles Uns-Zu-Boden-Werfen uns retten konnte.

Die Bewegung für Dreigliederung des sozialen Organismus, wie sie Rudolf Steiner 1919 durch den „Aufruf an das Deutsche Volk und die Kulturwelt“ begründete, hatte zwar ihr stärkstes Zentrum und Wirkungsfeld in Stuttgart, beziehungsweise in Württemberg, jedoch fanden sich auch sehr bald Menschen im weiter entfernten Schlesien, die aus der Erkenntnis auf der Grundlage der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft Rudolfs Steiners Verständnis für diesen sozialen Impuls und Begeisterung dafür aufbrachten sich für ihre Verbreitung und mögliche Verwirklichung nach Kräften einzusetzen.

Aus dem persönlichen Miterleben dieser Bemühungen in den Jahren 1919 bis 1922 sei nun berichtet:

Nach dem unglücklichen Ausgang des Ersten Weltkrieges 1914 bis 1918 und den schweren Kriegs- und Nachkriegserlebnissen, sowohl an den Kriegsfrenten als auch in der Heimat, stellte sich bei vielen Menschen stark die innere Frage nach dem Wesen und Sein des Menschen und den sozialen Zusammenhängen, Nöten, deren Ursachen und Lösungsmöglichkeiten.

Ich selbst war von all den Fragen schon lange innerlich erfasst, sie beschäftigten und bewegten mich sehr, ja sie führten in mir gleichsam ein richtiges Leben. Nur wusste ich nicht, ist das eine eigene Wirklichkeit gegenüber dem äußeren Leben um mich herum? Ich hatte schon mit 17 Jahren aus gesundheitlichen Gründen eine sehr gute Gymnastikmethode gefunden und geübt, Konzentrationsübungen gemacht, Tagebuch geführt. Das alles hatte mich, muss ich heute sagen, geistig wach für die inneren und auch äußeren Dinge gemacht und mich in meiner ganzen Entwicklung sehr gefördert. Das ging auch im Schützengraben weiter; und so hatte ich viele nächtelange Gespräche mit, meist älteren, Kameraden, vor allem mit rheinländisch-westfälischen Bergleuten, oft auf einsamer Wacht; aber auch mit jungen Bauernsöhnen über religiös-weltanschauliche Fragen. Das alles vermittelte mir viele Einsichten und Kenntnisse über Lebensfragen.

Ich war, infolge einer zweiten Verwundung, im September 1918 zum Heimatersatzbataillon nach Mülheim/Ruhr, somit mitten ins Ruhrgebiet, verlegt und erlebte am 9. November 1918 die Revolution. Was dem Drang

und den Idealen bei Kriegsende noch im Ruhrgebiet (Mülheim / Ruhr und Essen) sich zunächst anbot an sozialer Richtung, war der Marxismus. Ich blieb bis zum Frühjahr 1919 bei den Spartakisten und konnte im April gerade noch durch die umstellenden Regierungstruppen hindurch nach Breslau, meiner Heimatstadt, zu meinen Eltern gelangen.

Hier war ich bald innerlich erfasst von einer Welle geistigen Suchens und Strebens, wie sie in der Zeit auch bei vielen anderen Menschen heraufbrandete. Noch im Felde hatte ich in mein Tagebuch geschrieben:

„Wenn Du die innere Kraft, die du jetzt erlebst, nach der Rückkehr in der Heimat wieder findest, so kann dir vor nichts bange sein.“ Jetzt fand ich sie wieder. Das drängte mich weiter. So schrieb ich auch an einer Arbeit: „Das Geheimnis von der Kraft der Seele.“ Ich kam jedoch nicht ganz befriedigend zurecht mit der gedanklich-begrifflichen Darstellung; Geist, Nerven, Blut und Seele, das fügte sich nicht recht zusammen.

So suchte ich drängend weiter und fand dann einen, einige Jahre älteren, Freund, der ähnliches durchlebte, Georg Klingberg. Alle möglichen Veranstaltungen wurden gemeinsam besucht, politische Telepathie, Hypnose, was es alles damals gab. Bis wir eines Tages eine Annonce in der Zeitung fanden, im September 1919: „Anthroposophie, ein Weg vom Glauben zum Wissen“, von Moritz Bartsch. Da mussten wir hin. Ich wusste auch sofort: Das ist es, was du suchst. Wir trugen uns gleich in die Interessentenliste ein. Von da an wurde jede Veranstaltung besucht. Der Weg war gefunden. Es war der erste öffentliche Vortrag über Anthroposophie von Rektor Moritz Bartsch. Bald hörten wir auch über Dreigliederung sprechen und es begann auch bald eine rege, öffentliche Vortragstätigkeit des „Bundes für Dreigliederung des sozialen Organismus“, der sich auch bei uns in Schlesien bildete. Hauptsächlich wurde die anthroposophische und die Dreigliederungstätigkeit von Moritz Bartsch getragen. Er war, obwohl zierlich von Gestalt, eine geistig lebendige Persönlichkeit. Ein anerkannter Schulmann, beschlagen aber auf allen Gebieten, vor allem aber war er menschlich-warmherzig, geisteswissenschaftlich geschult, humoristisch und ein guter und glänzender Redner. Bald hieß er nur: „der Vater Bartsch“.

In den größten Sälen von Breslau wurden Vorträge gehalten über die Dreigliederung mit anschließenden lebhaften Diskussionen, besonders in den Arbeitervierteln des Westens, im „Kronprinzen“ und „Schießwerder“. Da waren hauptsächlich die Arbeiter und Angestellten der großen Werke, Maschinen- und Lokomotivbauanstalt „Linke-Hoffmann“, mit einigen tausend Arbeitern und Angestellten, die „Archimedes-Schraubenfabrik“ und andere. Und immer waren die Säle gespannt voll. Der Schreiber hatte indessen wieder Verbindung mit den führenden Kommunisten und Anarchisten aufgenommen und viele Gespräche über Dreigliederung geführt. Sie brachten das eheste Verständnis und Bereit-

willigkeit dazu auf und leisteten in den Diskussionen der großen Versammlungen wertvolle Beiträge und Hilfe. Die Versammlungen waren meist groß plakatiert, von uns Jugendlichen wurden gute Handzettel verteilt. Bis nach 2 Uhr gingen die Diskussionen und solange waren auch die Klebekolonnen unterwegs.

Diese Jahre 1919 bis 1922 waren auch bei uns in Breslau, wohin sich die Dreigliederungsbewegung indessen ausgebreitet hatte, eine geistig und politisch, stürmisch bewegte Zeit. Wie eine geistige Welle konnte man das erleben. In der Folge fanden sich auch eine große Anzahl Menschen zur Anthroposophie und Dreigliederung hinzu. Es war da eigentlich bei uns keine Trennung. Etwa fünfhundert Mitglieder zählten wir damals meines Wissens. In der Dreigliederungsarbeit waren wir fast ganz auf unsere eigenen Kräfte angewiesen. Einmal sprach im großen Börsensaal der damals 21jährige Guenther Wachsmuth. Dann konnten wir Walter Kühne für eine Zeit nach Breslau holen. Er bestritt vor den Arbeitern mit die großen Vorträge im „Kronprinzen“ über Karl Marx, Hegel und seine Dialektik und die Dreigliederung sowie anderes. Dann war er aber auch mitbeteiligt an unserer Oberschlesienaktion, von der noch berichtet werden soll. Zunächst sei noch erwähnt, dass diese ganze Arbeit nicht nur ermöglicht war durch die tätige und aktive Beteiligung vieler Freunde und deren Beiträge, sondern auch durch die großmütige und tatkräftige Förderung und finanzielle Hilfe von Graf und Gräfin Keyserlingk von Schloß Koberwitz bei Breslau, wo ja dann 1924 auch der landwirtschaftliche, biologisch-dynamische Kurs stattfinden konnte. Ein Höhepunkt, auch rein äußerlich war, als Herbert Hahn und Eugen Kolisko auf ihrer Vortragsreise durch deutsche Städte 1921 bei uns in Breslau eintrafen. Rudolf Steiner hatte ausdrücklich, um der Dreigliederung weiteste Verbreitung zu schaffen, im Februar 1921 eine Reihe von Persönlichkeiten dafür nach Stuttgart gerufen, sie in einem eigens für diese Aufgabe gehaltenen Vortragskurs, dem sogenannten „Rednerkurs“ vorbereitet.

Wir hatten für den Vortragsabend in Breslau für Herbert Hahn und Eugen Kolisko einen der größten und neuesten Säle, das sogenannte Etablissement „Friedeberg“, im vornehmen Stadtteil im Süden Breslaus, gemietet, während die meisten Versammlungen in den Arbeitergegenden im Westen stattfanden.

Der Saal war wie immer voll und in erwartungsvoll gespannter Atmosphäre. Unsere Arbeiterfreunde, vier Kommunistenführer mit Anhängern waren wieder erschienen. Hoch oben von der Empore sprach zunächst Moritz Bartsch einige einleitende Worte, dann begann von oben herunter Herbert Hahn seinen begeisternden Vortrag, danach Eugen Kolisko ruhig-sachlich. In der anschließenden Diskussion ergriffen auch unsere Arbeiterfreunde das Wort. Es war ein großer, denkwürdiger Tag in unserer Arbeit, mit einem guten Verlauf. Einer der Kommunistenfreunde, der jüngste, circa 35 Jahre alt, mit dem ich nach dem Vortrag nach Hause ging, starb dann für seine Anschauung einige Zeit später im Gefängnis mit der „Theosophie“ von Rudolf Stei-

ner in den Händen.

Im Jahre 1921 war ja in Schlesien die oberschlesische Frage in ein akutes, gefährliches Stadium geraten durch den deutsch-polnischen Gegensatz und durch das Aufkommen der Nationalisten in die Gefahr einer gewaltsamen Auseinandersetzung. In dieser Situation war die Bemerkung Rudolf Steiners aufgegriffen worden: „Man könne ja in einem Gebiet die Dreigliederungsidee positiv-praktisch versuchen anzuwenden.“ Daraufhin fanden durch Moritz Bartsch, Walter Kühne und andere Freunde in Stuttgart mit Rudolf Steiner darüber Besprechungen statt, ob und wie man da in der oberschlesischen Frage vielleicht helfend eingreifen könnte. Rudolf Steiner war dafür, es wurde die Sache beschlossen und auch die nötigen finanziellen Mittel dafür zur Verfügung gestellt.

Die „Aktion Oberschlesien“ der Bewegung für Dreigliederung begann also zu laufen. Eine Geschäftsstelle in der Kaiser-Wilhelm-Straße in Breslau, in den Räumen der Anthroposophischen Gesellschaft, wurde eingerichtet mit Herrn Umlauf als Geschäftsführer, Fräulein Ehmeling und dem Schreiber dieser Zeilen als Mitarbeiter. Vier Vortragsgruppen wurden zusammengestellt, die Vortragsroute durch die Städte Oberschlesiens festgelegt. Jede der Gruppen bestand aus vier Menschen, dem Vortragenden, dem Gesprächsleiter, der gleichzeitig die Einleitung des Abends hatte, und zwei Helfern. Letztere fuhren dann von Ort zu Ort voraus, um die Abende vorzubereiten: die Plakatierung, Bekanntmachung, Mieten der Säle, Besprechung mit den Tageszeitungen und dergleichen.

Nachdem alle Vorbereitungen getroffen waren, ging die Aktion los, um den Versuch zu wagen, aufgrund der Dreigliederung die oberschlesische Frage lösen zu helfen. Zu je vier Mann zogen wir also in vier Gruppen durch die hauptsächlichen Städte Oberschlesiens in der vorher bestimmten Route mit Vorträgen, Diskussionen in meist bis zur Siedehitze gespannter Atmosphäre, dem Gefangensetzen des Redners und Schießereien mit Not entkommend. Ein sofortiger und unmittelbarer Erfolg der Bemühungen konnte zwar nicht erbracht werden, da die nationalen Gegensätze zu stark waren, aber vielleicht insofern doch, dass die unmittelbar bevorstehende gewaltsame Auseinandersetzung verhindert wurde, zunächst eine Teilung Oberschlesiens in einen polnischen Teil und einen deutschen Teil erfolgte, bis unter Hitler dann circa 20 Jahre später in dessen Sinne die Frage gewaltsam und katastrophal angefasst wurde.

Es hatten sich in verschiedenen der besuchten Städte interessierte Gruppen gebildet, die von unserer Breslauer Geschäftsstelle weiter betreut wurden, bis dann nach und nach, im Lauf der Geschehnisse die Verbindung abbrach, aber doch meist einzelne Menschen zu der Bewegung hinzufanden. So war es auch mit unserer Dreigliederungsarbeit geworden, dass im Laufe der Zeit einzelne Menschen nur, oder kleinere Gruppen den Impuls der Dreigliederung pflegten, lebendig im eigenen Innern bewahrend.

*Helmuth Woitinas*



# Globalisierung oder solidarische

Das Wort „global“ ist abgeleitet von dem lateinischen Wort „Globus“, was wörtlich übersetzt „Kugel“ bedeutet. Umgangssprachlich wird mit Globus auch unsere Erd-Kugel bezeichnet. Eine Globalisierung bedeutet somit sinngemäß erst einmal nur, dass sich ein Vorgang vollzieht/vollzogen wird, der die ganze Erd-Kugel, einschließlich der gesamten, auf ihr lebenden Menschheit und all ihrer Lebensräume und Mitlebewesen, betrifft.

Im heute gebräuchlichen Sinn bezeichnet Globalisierung jedoch einzig den Prozess zunehmender Verflechtung – um nicht zu sagen „Verstrickung“ - aller Lebensbereiche von Menschen aller Völker und Länder unserer Erde, seit den 80er Jahren. Durch diesen Prozess änderten und ändern sich die Beziehungen und Einstellungen ganzer Gesellschaften, Institutionen und Staaten untereinander, aber auch die einzelner Menschen, zu ihren Mitmenschen, zu ihrem persönlichen Umfeld, ihrem eigenen Land, anderen Ländern – zur Welt. Und nicht zuletzt auch jedes Einzelnen zu sich selbst.

An sich nicht unbedingt etwas zwangsläufig „Schlechtes“, sollte man annehmen.

Der springende Punkt ist jedoch das WIE dieses Vorganges, und zwar sowohl in Bezug auf die Beweggründe der Globalisierung, als auch auf deren Wirkung.

Der Terminus „Globalisierung“ tauchte 1961 erstmals in einem englischsprachigen Lexikon auf. Populär wurde das Wort jedoch erst Anfang der 80er Jahre durch einen Artikel des Wirtschaftswissenschaftlers Theodore Levitt (1925-2006), Professor in Harvard, in dem er über die Globalisierung von Märkten (Weltmärkten) schrieb. Von da an wurde „Globalisierung“ zu einem der Kernbegriffe wirtschaftswissenschaftlicher und politischer Diskussionen, welcher einschneidende weltweite Veränderungen, basierend auf wirtschaftlichen Interessen, benennt.

Globalisierung – auch in dieser Bedeutung - beschreibt keinen Endzustand, sondern einen andauernden Prozess, in dessen Verlauf sowohl der Umfang als auch die Intensität, nationale Grenzen überschreitender Austauschbeziehungen, und die Entwicklung mittlerweile kaum noch zu durchschauender wirtschaftlicher und politischer Zusammenhänge und daraus entstandener gegenseitiger Abhängigkeiten, rasant zugenommen hat, seit Beginn der 80er Jahre.

Begonnen hat die Globalisierung mit dem Abbau der Zölle, die weltweiten Dumpingwettbewerb ermöglichte. Konzerne bzw. Kapitalträger können durch diese Veränderung Staaten und Arbeitnehmer aller Welt gegeneinander ausspielen und immer dort produzieren, wo Löhne, Steuern und Umweltauflagen gerade am niedrigsten, bzw. hinsichtlich ihres eigenen wirtschaftlichen Interesses am profitabelsten sind. Dadurch können Waren jeglicher Art zu einem Bruchteil der vorherigen Kosten hergestellt, und in Hochlohnländern zu

den gleichen Preisen wie bisher verkauft werden. Es ist also wenig verwunderlich, wenn, seit Beginn der sogenannten Globalisierung, Kapitalrenditen explodieren, während Reallöhne in den alten Industrienationen immer mehr sinken.

Auf eine Kurzformel gebracht bedeutet Globalisierung heute demnach nichts anderes als die Schaffung eines eigennütigen, profitorientierten globalen (Dumping-) Systems mittels – in logischer Konsequenz – einhergehender künstlicher Aufblähung des Welthandels zugunsten einzelner, kapitalstarker, Individuen und Staaten. Nicht Globalisierung im ursprünglichen Wortsinn ist somit an sich negativ, sondern die Motivation, die ihr zugrunde liegt – und damit auch ihre Auswirkungen auf unseren gesamten Globus und allem Leben auf ihm. Ich sehe in dem Begriff Globalisierung – im ursprünglichen, positiven Sinne - als dessen Kern den Begriff „Solidarität“.

Solidarität zu anderen Menschen – gleich welcher Herkunft - empfinden zu können, setzt aber voraus, dass ich als einzelner Mensch mir bewusst bin und begreife, dass wir - alle Erdenbürger - nur diesen einen Globus haben um uns als Menschen auf ihm zu entwickeln – zu leben.

Solidarisch leben bedeutet für mich, im Bewusstsein und im Kontext eines Miteinanders und Füreinanders zum Wohle aller Erdenbürger, ja allen Lebens, auf unserer gemeinsamen Erde, Gemeinsamkeiten und Gegensätze als Möglichkeiten wahrzunehmen, daraus in einem schöpferischen Prozess und in gegenseitiger Achtung, eine miteinander kooperierende, sich ergänzende und gegenseitig befruchtende Wirtschaft, Politik, Kultur...anzustreben.

Solidarität kann aber nur entstehen, wo Liebe statt Egoismus den Nährboden menschenwürdiger Persönlichkeits-, Wirtschafts- und Weltentwicklung bildet – überall auf unserem Globus.

Globalisierung jedoch, wie sie heute vollzogen wird, hat mit (Nächsten-)Liebe rein gar nichts zu tun – im Gegenteil. Denn sie basiert auf einem Mangel an Liebe und Vertrauen in schöpferische Impulse - auf Angst. Solch einer inneren Haltung aber kann niemals Solidarität entwachsen, sondern nur vielfältige Auswüchse der Angst, wie Gier, Eigennützigkeit, Überheblichkeit, Machtmissbrauch, Respektlosigkeit...um beispielhaft nur einige Begrifflichkeiten zu nennen.

Nur aus der Liebe heraus können wir Menschen zu der Erkenntnis gelangen, dass „wir alle im gleichen Boot sitzen“ und wir aus dieser Erkenntnis heraus uns solidarisch fühlen müssen mit der gesamten Weltgemeinschaft. Erst diese Erkenntnis und die darin bewusst empfindbar werdende Verbundenheit mit allem Lebendigen auf unserer Erde, befähigt und, ja, drängt uns Menschen regelrecht dazu, unser eigenes Handeln solidarisch auszurichten und zu gestalten. Einzig dieses, in der Liebe wurzelnde Empfinden und Erkennen von gegenseitiger Verbundenheit und Ab-

# Weltgemeinschaft – was wollen wir?

hängigkeit, lässt uns Menschen begreifen, wie sehr wiederum unser eigenes Wohlbefinden, unsere Gesundheit und unsere freie, und individuell unterschiedliche, Entfaltung unserer Fähigkeiten und deren Einsatz, unabdingbar abhängig von und verbunden ist mit der Ausrichtung und Gesundheit der Weltwirtschaft, der Würde eines davon unabhängigen Rechtslebens und der Achtung vor einer von wirtschaftlichen Interessen freien, schöpferischen Entfaltung unterschiedlicher Kulturimpulse.

Erst in der Erkenntnis und (Be)Achtung und dem Bewusstsein wechselseitiger Abhängigkeit zwischen einzelnen Menschen, Gesellschaften und der Weltgemeinschaft, kann sich das Handeln des Einzelnen wie auch das von Staaten, solidarisch im Sinne von positiv für alle auf die gesamte Menschheit und unseren gemeinsam belebten Globus auswirken. Solidarisch – nicht „globalisierend“ auf solch menschenverachtende, lieblose und unwürdige Weise, wie wir dies heute erleben.

Jeder einzelne Erdenbürger kann sich tagtäglich neu entscheiden, in welcher Weise, mit welcher inneren Haltung er sich einer Sache seiner Familie, seinen Freunden, seiner Arbeit, seinen Interessen... widmet und inwieweit er sich mit der Wirkung seines Denkens und Handelns auseinandersetzt und diese reflektiert. In jeder Handlung treten wir als Mensch in Beziehung mit unserer (Um)Welt. Dies gilt für Beziehungen jeglicher Art – innerhalb der Familie, der Arbeit, des Freundeskreises, der Nachbarschaft, der Konsumwelt... usw. Es liegt in der Hand, in der Möglichkeit – und der Verantwortung jedes Einzelnen, nur an eigenen, kurz-sichtigen Vorteilen orientiert, oder aber respekt-, liebe- und verantwortungsvoll im weitsichtigen Bewusstsein unseres Aufeinandereinwirkens innerhalb unserer globalen Weltgemeinschaft, - zu agieren, zu leben.

Durch die Globalisierungspolitik ist in fast allen Gesellschaftssystemen überall auf der Welt ein immer größerer Mangel an wahrhaftiger Durchschaubarkeit der komplexen und vielschichtig miteinander verstrickten, wirtschaftlichen Zusammenhänge, und durch sie herbeigeführte Abhängigkeiten entstanden, in denen die Menschen arbeiten und leben. Diese Undurchschaubarkeit, durch die Medien uns immer wieder lähmend vor Augen geführt, verunsichert und schürt Angst und Misstrauen – samt deren Auswüchse wie Neid, Gier, etc. - unter uns Menschen. In diesem kaum mehr transparenten Gefüge ist jedoch umsomehr das Bemühen um eine vertrauensvolle Basis zwischen einzelnen Menschen, heute wichtiger denn je. Gegenseitiges Vertrauen kann nur entstehen, wenn jeder Mensch bei sich und in seinem direkten Umfeld beginnt – sich aufrichtig, mitfühlend, verantwortungsbewusst, respektvoll und weitsichtig um ein achtsames, aufmerksames und liebevolles Miteinander bemüht – immer wieder von Neuem, in allen seinen Beziehungen. Im Bewusstsein, dass auch all das, was ein Mensch ausschließlich für

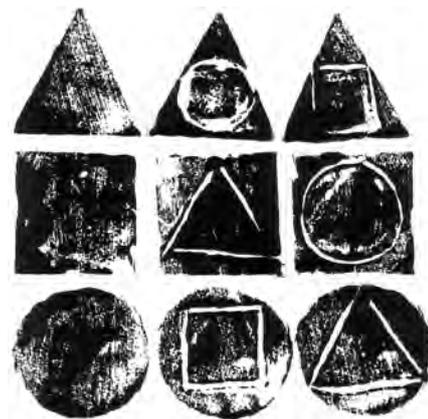
sich selbst tut, sich auf seine Nächsten auswirkt. In einer wohlwollenden Haltung sich selbst und seinen Nächsten gegenüber, kann so jeder Einzelne an der Sinnhaftigkeit einer menschenwürdigen Entwicklung aller innerhalb der Gemeinschaften, in denen er lebt – den kleinen (Partnerschaft, Familie, Nachbarschaft...) wie den größeren (Freundeskreis, Arbeitsumfeld, Vereine, Gemeinde, Verbände, Bundesland, Land, Kontinent, Welt ...) – durch seine individuellen Fähigkeiten und dem Teilen dessen, was er/sie hat und kann, mitwirken, diese mitgestalten und zum Wohle aller verändern.

Jeder von uns, der wirklich mitwirken will an der Verwandlung der heutigen Globalisierung in Richtung solidarischer Weltgemeinschaft, kann und muss, das ist meine Meinung, nur bei sich selbst anfangen, indem er sich zum einen seiner Freiheit und zum andern seiner Verantwortung bewusst wird, mit der er in seinem Denken und Handeln auf die Welt einwirkt, unser aller Zusammenleben im Großen (global) wie im Kleinen mitgestaltet. (Z.B.: Wo und was kaufe ich ein? Wo, wie und von wem werden die Produkte, die ich konsumiere, unter welchen sozialen Bedingungen hergestellt? Welcher Bank vertraue ich mein Geld an? Wie höre ich meinem Gegenüber zu?)

Einzig aus unserem freien Willen heraus kann jede/r von uns – die Bedeutung unserer Weltgemeinschaft und ihrer Tragweite für jeden Einzelnen von uns im Bewusstsein seines Herzens tragend und diese als eigene Lebensgrundlage wahrnehmend und begreifend - seine Handlungsentscheidungen solidarisch, im Sinne von: „Liebe Deinen Nächsten wie dich selbst“ - ausrichten.

In unserer Haltung und unseren tagtäglichen Handlungsentscheidungen können wir alle einen direkten Einfluss auf die Welt(wirtschaft) nehmen. Indem wir entweder bei der menschen- und erdverachtenden Globalisierung mitmachen – oder indem wir in allen unseren Handlungen unser Mitgefühl, unsere Liebe zu anderen (unseren Mit-)Menschen und Mitlebewesen, der Natur – unserem Globus – ausdrücken und wirksam werden lassen.

Margret M.W. Reinmuth



## Hilfen zu sozialer Heilung

Ist Globalisierung gut oder schlecht? Gerade das kann nicht pauschal beantwortet werden. Falls eine wachsende Zahl von Menschen und teilweise noch mehr Natur unter stets größeren Problemen leiden, darf die jetzige Art weltweiter Verbundenheit nicht in derselben Weise weitergehen!

Teilweise ist das im Zusammenhang vor allem mit technischen Einflüssen und finanziellen Verwicklungen wie ein Goliath geworden, der heftig plündernd herumwütet und letztlich auch sich selber schadet. Das einzusehen genügt aber nicht, oder ist jedenfalls zu wenig.

Es braucht die Anstrengungen von vielen Davids, um das globale Goliathwesen zu bezähmen. Da bleibt uns auch keine andere Wahl, als uns diesbezüglich selbst anzustrengen, denn wir sind alle von der Gesamtentwicklung betroffen.

Dieses biblische Motiv des Kampfes vom kleinen David mit den eigentlich vielen Globalgoliaths dürfen wir uns jedoch überhaupt nicht als Gewaltakt vorstellen. Es sind vielmehr stetige Anstrengungen von, immer zahlreicheren, Individuen nötig, um drängende Wandlungen einzuleiten.

Die heutige Technologie zeigt ungesunde Auswüchse. Der Kapitalismus erst recht. Bei ihm gleicht nicht wenig schon krebstartigem Wuchern, welches letztlich sich selber wieder größtenteils zerstört, aber auf keinen Fall die Gesamtentwicklung mit sich reißen dürfte. Manches muss mehrfach in heftige Übertriebenheiten einmünden, damit genügend Menschen daran aufwachen und ihr Vorgehen korrigieren. Allerdings helfen alte Rezepte kaum noch, wie etwa ein Zurück zu sehr einseitigen, staatlichen Dirigismen.

Hierin wird meist nur ein Übel durch ein anderes ersetzt. Dann treten übermächtige Bürokratieungetüme auf – welche wie drachenhaft sein können.

Dies sollte vor allem aus der, zunächst sehr unglücklichen, Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts gelernt werden: Bolschewistische Verstaatlichungen verschlechtern Vieles noch. Sie stellen keine Alternative zur wuchernden Finanzherrschaft dar, sondern bringen nur wieder andere massive Unfreiheiten mit sich.

In seiner Kritik hatte Karl Marx schon Vieles richtig gesehen, was etwa die Ausbeutung zahlreicher Menschen durch das wildgewordene Kapitalwesen betrifft. Doch kam daraufhin nicht die Produktion zum Erliegen.

Ganz im Gegenteil wurden verschiedene Industriebereiche so produktiv, dass es stets weniger Mitarbeiter brauchte und bis heute braucht. Insofern schafft die Wirtschaft nicht sich selber, sondern den Menschen aus ihr ab. Wenn dieser nicht daran aufwacht und de-

sto bewusster die Zügel wieder in die Hand nimmt! Hier geht es tatsächlich um so etwas wie das Bändigen von Drachenwirksamkeiten. Kein Einzelner kommt dagegen an. Nur sehr vielen, möglichst wachen und sozial verantwortungsbewussten, Individuen kann das gemeinsam gelingen.

Vor allem Fakten und Zwecke sind es, die in der Wirtschaft zählen. Es kann keine Rücksicht auf den Menschen und auf die Natur geben, wenn nicht daneben eine genügend starke Rechtlichkeit, sowie ein möglichst eigenständiges Geistesleben sich ausbilden können.

Ohne diese kennt die Ökonomie allem voran nur unternehmerische Ziele, ja vielfach einzig: möglichst hohe Gewinne für irgendwelche Geldgeber.

Es sei denn, das Rechtsgebiet gibt klare Gesetze vor, woran sich der Wirtschaftsbereich zu halten hat!

Selbst das wird jedoch wieder nicht hintergebar, wenn nicht über den Einfluss der Kultur klare Begriffe und Werte vorgegeben sind. Zu tieferer und wirksamer Bedeutung kann das jedoch nur gelangen, wenn sich genügend Individuen daran halten.

Wahre Sittlichkeit kann nur freier Einsicht entstammen. Wenn Menschen zu etwas gezwungen werden, ist stets schon wieder etwas Unmoralisches mitwirkend. Wohl aber hat der Staat darauf zu achten, dass keine Rechte anderer missbraucht werden.

Solange so etwas stattfindet, brauchen wir gesetzliche Regelungen. Sie sollen nicht diktatorische Zwänge ausüben, jedoch Rechtsverletzungen unterbinden, sowohl innerhalb des eigenen Staatswesens als auch anderen Staaten gegenüber.

Eben das macht die jetzige Politik vieler Länder sehr unglaubwürdig, dass sie für sich selber etwas beanspruchen, das im Umgang mit anderen Ländern nicht gewahrt bleibt. Damit geht zwangsläufig ein Hin- und in Kaufnehmen vieler Ungerechtigkeiten einher, egal ob das nun etwa religiöse Unterdrückungen oder menschenunwürdige wirtschaftliche Produktionsverhältnisse betrifft.

Auf diese Weise kann keine gute Weltgemeinschaft zustande kommen.

Hierzu darf jedoch nicht bloß von Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität gepredigt werden – worauf sich sogar konservativere („christliche“) als auch fortschrittlichere („sozialistische“) Kreise durchaus einigen könnten.

Vielmehr wäre darauf hinzuschauen und hinzuwirken, dass dies auch in den Begegnungen mit sonstigen Weltgegenden gefördert wird – beziehungsweise dasjenige unterbleibt, was abzulehnende Gesellschaftssituationen unterstützt.

So wirkt es zum Beispiel einfach schizophren, wenn im eigenen Land bezahlte Kinderarbeit untersagt ist, doch aus Ländern Waren importiert werden, in denen die Produktion mit Derartigem in Verbindung steht.

Durchaus kann dazu beigetragen werden, wie sich rund um die Erde soziale Bedingungen weiterentwickeln – aber eben nur, wenn sämtlicher Austausch sich in immer verantwortungsbewussterem Sinne vollzieht. Es darf auch nicht zu viel Druck ausgeübt werden, denn sonst suchen Länder mit eher autoritären Strukturen andere, ihnen gesinnungsverwandtere, Handelspartner. Die Chancen für einen Wandel durch konstruktives Zusammenarbeiten können sodann für längere Zeit vertan werden.

Auf keinen Fall darf sich alles zu eindimensional vollziehen, als ob etwa die Ökonomie ganz unabhängig wäre von den übrigen sozialen und kulturellen Angelegenheiten.

Wie in jedem natürlichen Organismus wirkt auch im gesellschaftlichen Geschehen alles aufeinander.

Das Ökonomische zeigt generell die Tendenz, dass weltweit Vieles zusammenwächst. Die Menschheit bildet sich immer dort und dann mehr zu einer großen Wirtschaftsgemeinschaft aus, wo die Beteiligten aufeinander angewiesen sind.

Für den einzelnen Menschen soll jedoch nicht zunehmende Angleichung vorherrschend werden, vielmehr sollte mehr individuelle Freiheitsentfaltung stattfinden können. Dies stellt ein unbedingtes, nötiges, weil gesund ausgleichendes Gegengewicht dar zu den globalen Annäherungen.

Entscheidend wirksam ist dabei das Bild von einem dreigliedrigen Sozialorganismus mit dem Rechtsleben in der Mitte, welches für eine gerechte Ausgewogenheit sorgt zwischen Annäherung, bzw. Angleichung und sinnvoller Bewahrung von Unterschiedlichkeiten. Richtig verderblich wäre, sich alles einheitlich vorzustellen. Dies würde Ansichten beipflichten und diese untermauern, wie jenen des Sozialphilosophen Max Horkheimer aus dem Jahre 1970: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit – wunderbar! Aber wenn Sie die Gleichheit erhalten wollen, dann müssen Sie die Freiheit einschränken, und wenn Sie den Menschen die Freiheit lassen wollen, dann gibt es keine Gleichheit.“

All dies muss sehr differenziert angegangen werden. Brüderlichkeit (oder Solidarität) hat mit dem Bereich des Wirtschaftens zu tun. Im Wirtschaftsleben wachsen wir weltweit stetig intensiver zusammen, so dass kein Land mehr nur für sich zu sorgen vermag.

Die individuelle Freiheit – sowohl des einzelnen Menschen, wie die eines Staates - kann in einem selbstständigen Geistesleben zur Ausgestaltung gelangen.

Sie darf gerade nicht in ökonomische Willkür umschlagen.

Wie das Zünglein an der Waage sollte zwischen Wirtschaft- und Geistesleben ein eigenständiges Rechtsgebiet dafür sorgen, dass jeder Mensch dieselbe Achtung und denselben Schutz erfährt. Demzufolge muss vor dem Gesetz die Gleichheit gelten und ihm zugrunde liegen, ohne damit die Besonderheit einzelner Individuen anzutasten.

Wird jemand von Wirtschaftsseite aus ungerecht behandelt, hat der Gesetzgeber einzuschreiten, um dem einen Riegel vorzuschieben – und ebenso, wenn irgendein geistiges Unterdrücken waltet.

Nicht aber hat sich der Staat selber um die wirtschaftliche Versorgung der Menschen zu kümmern oder ihr persönliches, geistiges Entwickeln mitzubestimmen. Gerade dadurch würde das Rechtsgebiet seine neutrale, vermittelnde Position einbüßen. Es soll regulieren, nicht dirigieren.

Ähnlich ist das ja beim menschlichen Organismus. Da haben wir ebenfalls den mittleren rhythmischen Bereich, von dem eine heilsame Regulation ausgeht – aber auch hier ohne jeden Dirigismus. Und immer dann, wenn entweder vom Nerven-Sinnesgebiet her oder aus dem Stoffwechselgebiet etwas übermächtig wird, droht ein Erkranken – genauso bei einer zu großen Schwächung auf einer der beiden Seiten oder auch insgesamt.

Anregen soll, ja muss die mittlere Position sehr wohl zuweilen – aber sich nicht zu sehr einmischen, sonst droht gleich wieder eine Abhängigkeit. Die Erkenntnis von unserer leiblichen Dreigliedertheit kann im Erkennen des Zusammenwirkens von Wirtschafts-Geistes- und Rechtsleben eine große Hilfe sein. Dadurch ist ersichtlich, was einer Mäßigung oder einer Unterstützung bedarf.

Ähnlich kann die Idee von der Dreigliedertheit des sozialen Organismus eine Garantie dafür sein, dass überhaupt erst richtig erfasst wird, woran etwas in unserem Zusammenleben krankt und was einer Bändigung oder besseren Koordination bedarf.

Ohne tieferes Wissen um die Dreigliederung tapen wir gesellschaftlich im Dunkeln. Vielfach werden dann Konzepte verfochten, welche nur ein Übel eindimensionalen Denkens durch das nächste ersetzen. Insbesondere, falls nach zunehmender Staatskontrolle gegenüber der Kultur oder auf wirtschaftlichem Felde gerufen wird. Sodann droht das Rechtsleben seine Unparteilichkeit zu verlieren und eigene Interessen an falscher Stelle zu vertreten.

Zunächst wäre ein möglichst unbefangener Einblick in das gesellschaftliche Gesamtgeschehen und des-

sen zukünftige Erfordernisse zu gewinnen. Rudolf Steiner hatte dies in einem öffentlichen Vortrag vom 9. Juli 1919 in folgende Worte gekleidet: „Man bekommt keine Sozialerkenntnis, ohne vorher Geisteswissenschaft zu haben.“

Unverzichtbar ist solche Einsicht also, um einen gesunden Gesellschaftswandel zustande zu bringen zu können. Dafür müssen wir eine klare Bewusstheit von den Entwicklungsbedingungen des dreigliedrigen sozialen Organismus besitzen.

Allerdings reicht das kaum, um genügend Antriebe für gravierendere praktische Veränderungen hervorzubringen. Wie auch sonst bei einer Krankheit müssen hierzu noch manche akute, soziale oder ökologische Nöte sichtbar hervortreten.

Wenn im sozialen Leben, sowie in Umweltzusammenhängen immer mehr leidet, werden die Menschen erst zunehmend willig, sich einzusetzen für konkrete gesellschaftliche Wandlungen. Vorher ist meist noch nicht genug Bereitschaft dafür vorhanden.

Selbst in der persönlichen Biographie ist dies auch nicht anders. Wir wissen zwar, dass etwas geschehen sollte, aber es wird meist zu sehr in alten Gewohnheiten festgehalten. Dann muss ebenfalls manch ein Erkrankter sich ergeben, damit grundsätzliche Änderungen in der Lebensweise zustande kommen.

Insofern können und sollten wir individuelle wie soziale Leiden nicht als etwas Schädigendes, sondern vielmehr als eine vielfach benötigte Nachhilfe verstehen lernen, um unsere Existenz heilsam umzulenken.

*Anton Kimpfner*

*Das Du ist das Überraschende,  
das rätselhaft Unwägbare,  
das Andere vom jenseitigen Stern...*

*Du einziggeartetes Du:  
empfange ich dich in deinen Thesen,  
dann ist's mir gegeben,  
in den Dialogen mit dir  
mich selbst zu erfinden!  
Du ewiges Du:  
schau ich furchtlos nach innen,  
dann ist's mir gegeben,  
in deinem Spiegel  
mich selbst zu erkennen!*

*Aus dem Gedicht „Das Du“ von  
August Sonnenfisch*

## Seminare und Vorträge mit Anton Kimpfner

Jahreswendetagung 2010/11

Freitag, den 31. Dezember 2010 bis Sonntag, den 2. Januar 2011

### **Der menschliche Lebenslauf und das gesunde Älterwerden**

mit Beiträgen von Anton Kimpfner, Lieselotte Kutter, Jürgen Kaminski, Alfred Plett und Erika Eckert  
Ort: Am Forsthaus Wittland 12, 24109 Kiel, Familie Eckert

Anmeldung bei E. Eckert 0431-58398

Eine Veranstaltung der Anthroposophischen Friedensinitiative Kiel

6. Januar 2011, 16 Uhr

### **Lichte Haupteskräfte, Wärme, Herzensprache**

Freiheit und Liebe verbinden

Vortrag und Gespräch mit Anton Kimpfner

bei Christine Joppig, Brunnenbergstr. 23, 71334

Waiblingen, Telefon; 07151-36744

22. und 23. Januar 2011

Samstag 15 bis 21.30 Uhr (mit Imbiss), Sonntag 10 bis 13 Uhr

### **Die Schönheit der menschlichen Seele**

Zwischen inneren Höhen und tiefen Abgründen

Zur Begegnung von Psychotherapie und

Anthroposophie

Soziale Machtkämpfe bewältigen, Die verborgenen Wildheit bezähmen, Schmerzvolle Erfahrungen überwinden, Duldsamkeit und Wohlwollen entwickeln  
Mit Martin Gmeindl (Arzt, Graz), Anton Kimpfner (Schriftsteller, Freiburg), Ansgar Liebhart (Psychotherapeut, Stuttgart) und Achim Noschka (Psychotherapeut, Mainz)

Beiträge, Gesprächsarbeit, eine Märchenerzählung und spielerisches Bewegen (bitte leichte Schuhe mitbringen)

Ort: Universität Witten, Alfred Herrhausen Straße

Anmeldung: Marlies und Martin Gmeindl, Kerscheckstr. 33, A- 8302 Vasoldsberg Tel.: 0043 316 491966

Wochenendseminar

19. und 20. März 2011

Samstag 16 bis 19 Uhr und 20 bis 22 Uhr und Sonntag 10 bis 12.30 Uhr

### **Der Mensch und die Stufen der Engelreiche**

Unsere Verbindung mit Umwelt, Natur und Kosmos

Vorträge von Anton Kimpfner, Beitrag und

Bewegungsspiele mit Ansgar Liebhart (bitte leichte Schuhe mitbringen) und Gespräche

Im Forum 3, Gymnasiumstr 21, Stuttgart-Mitte

Anmeldung bei Christine Joppig, Brunnenbergstr. 23, 71334 Waiblingen, Telefon; 07151-36744

# EULENSPIEGEL'S KULTURRAUM

Dezember 2010 bis Februar 2011

Montag, 20. Dezember 2010, 20 Uhr  
**Jour Fix zur Zukunft des Eulenspiegels**

Mittwoch, 29. Dezember 2010, 20 Uhr  
**Reise in die Stille – Nahrung für die Seele**  
(Beschreibung siehe 24. November 2010)  
Mit Ingrid Strom, Info: Tel. 08382-94 30 359

Montag, 10. Januar 2011, 20 Uhr  
**Jour Fix zur Zukunft des Eulenspiegels**

Mittwoch, 12. Januar 2011, 20 Uhr  
**Die Schönheit der menschlichen Seele**  
Vortrag und Gespräch mit Anton Kimpfner  
Jeder von uns trägt hohe Veranlagungen in sich, hat aber auch immer wieder auf sehr abgründige Situationen zu blicken. Gelernt werden muss, dazwischen ein harmonisches Gleichgewicht auszubilden, auch im Verhältnis zur Umwelt und zu den Mitmenschen. Dann blüht das eigene Seelenleben in richtig schöner Weise auf.

Mittwoch, 19. Januar 2011, 20 Uhr  
**Das neue WIR**  
Stefan Wolf ist ein Jahr lang quer durch Europa gereist, um eine Vielzahl an langjährig bestehenden Gemeinschaften zu filmen und Interviews zu führen. Ökodörfer und ökologische Gemeinschaften erzeugen das neue Wirgefühl.  
Film und Gespräch

Montag, 24. Januar 2011, 20 Uhr  
**Jour Fix zur Zukunft des Eulenspiegels**

Mittwoch, 26. Januar 2011, 20 Uhr  
**Reise in die Stille – Nahrung für die Seele**  
(Beschreibung siehe 24. November 2010)  
Mit Ingrid Strom, Info: Tel. 08382-94 30 359

Freitag, 4. Februar 2011, 20 Uhr bis  
Samstag, 5. Februar, 10 - 12 Uhr  
**Freundeskreistreffen des Projekt Eulenspiegel**

Samstag, 5. Februar 2011, 15 Uhr  
**Mitgliederversammlung Modell Wasserburg e.V.**

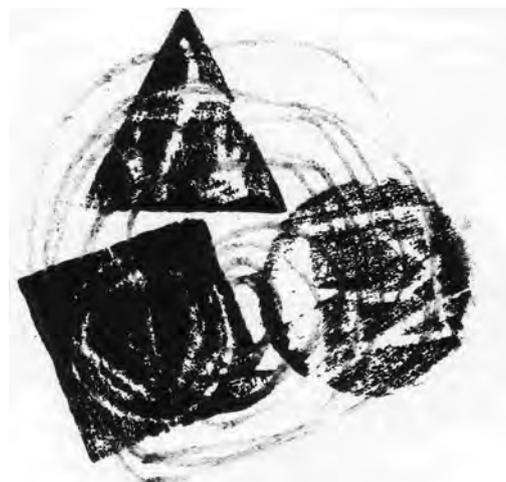
Montag, 7. Februar 2011, 20 Uhr  
**Lesen und Gespräch** (Beschreibung siehe 8. Nov. 2010)

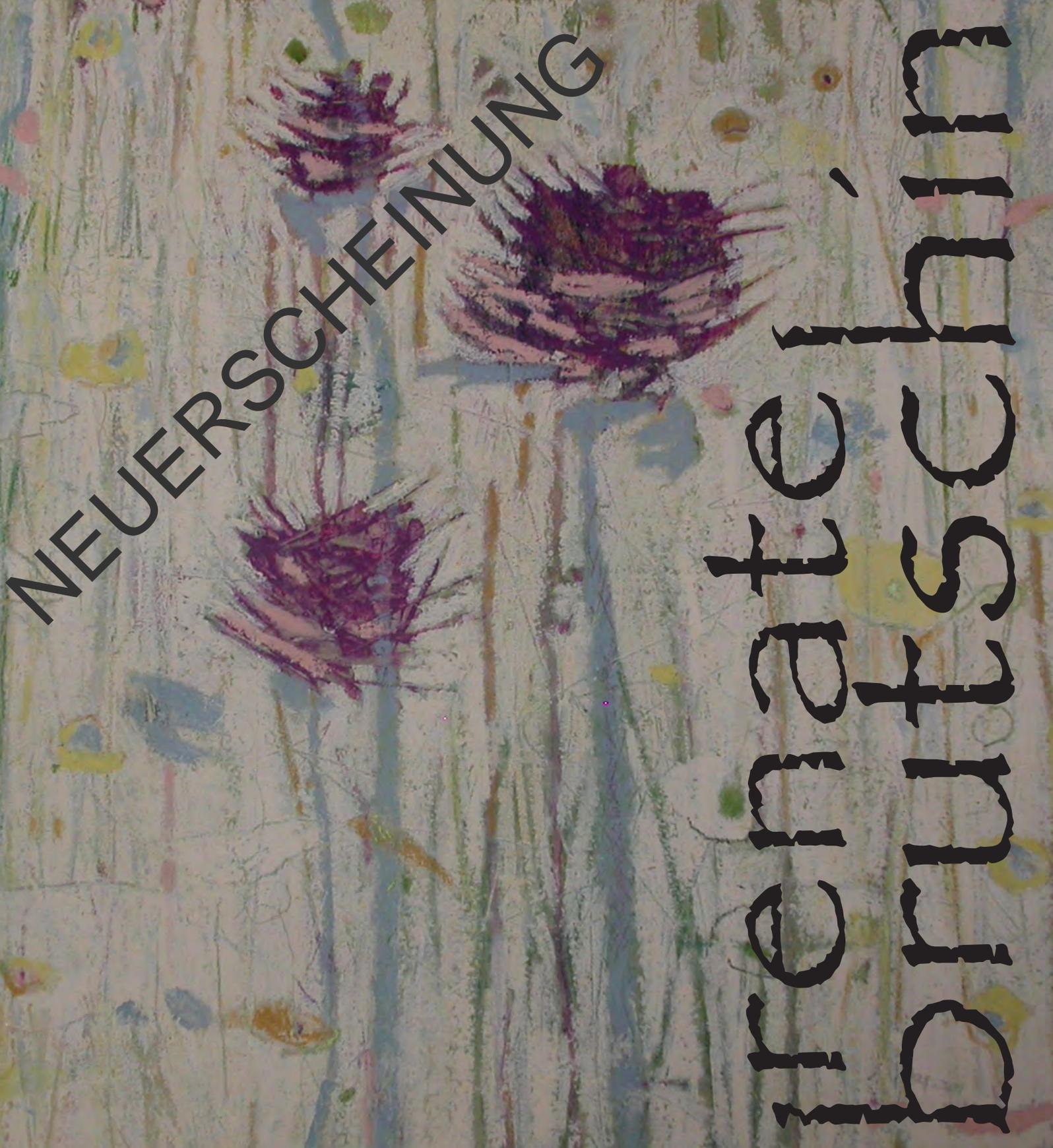
Mittwoch, 9. Februar 2011, 20 Uhr  
**Sanfte Technikzukunft, die Mensch und Erde dient, nicht schadet**  
Rundgespräch mit Anton Kimpfner und Günter Edeler

Mittwoch, 16. Februar, 2011, 20 Uhr  
**Verschwörung der Herzen**  
„Ich habe ein Chromosom zu viel. Manche ärgern mich deshalb.“ Kare, Maybritt und Per haben das Down-Syndrom. Die Doku von Øyvind Sandberg erzählt von ihrem Leben und Käres Liebe zu Maybritt - gegen alle Widerstände.  
Film und Gespräch

Montag, 21. Februar, 2011, 20 Uhr  
**Jour Fix zur Zukunft des Eulenspiegels**

Mittwoch, 23. Februar 2011, 20 Uhr  
**Reise in die Stille – Nahrung für die Seele**  
(Beschreibung siehe 24. November 2010)  
Mit Ingrid Strom, Info: Tel. 08382-94 30 359





NEUERSCHEINUNG

Renate Brutschin

talé, talé

sizilianisch für schau, schau her!

jedermensch-verlag  
Wasserburg 2010

Bilder und Texte von Renate Brutschin

Das neue Buch von Renate Brutschin mit 31 vierfarbigen Bildern und Gedichten kann für 20 € (inklusive Versandkosten) bezogen werden beim:

jedermensch-verlag, Dorfstr. 25,  
88142 Wasserburg,  
08382-89056

[eulenspiegel.wasserburg@t-online.de](mailto:eulenspiegel.wasserburg@t-online.de)